

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Bismarck's Rücktritt.

Budapest, 5. April.

Es kann heute kein Zweifel darüber obwalten, daß der einjährige Urlaub, den Fürst Bismarck erhalten hat, dessen Rücktritt bedeutet; den zeitweiligen Rücktritt vielleicht, aber doch den Rücktritt. Fünfzehn Jahre sind gerade verfloßen, seit Otto von Bismarck-Schönhausen das Präsidium im preussischen Staatsministerium und die Leitung der äußeren Politik Preußens übernommen hat, eine Epoche, überreich an gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignissen und Umwälzungen, welche die kühnsten Träume überflügelt haben, die der Hohenzollernkönig je gehegt haben mag, welche die sehnsüchtigen Wünsche der nach staatlicher Einigung lechzenden deutschen Nation erfüllten. Als Junker vom reinsten Wasser, als begeisteter Anhänger des Königtums von Gottes Gnaden, als echter, rechter Stockpreuße trat Herr von Bismarck damals an die Spitze der Geschäfte. Damals glaubte er noch an das von Stahl gepredigte und wissenschaftlich begründete Evangelium der Reaktion und seine Haltung in der Konfliktzeit war nicht bloß Mäandern und Taktik, sie war der Ausfluß ernster, tief sinniger Ueberzeugung. Aber schon damals war man darüber im Klaren, daß dieser Mann eine ganz ungewöhnliche staatsmännische Befähigung, eine seltene Schwungkraft des Geistes, einen eisernen Willen besaß. Und wenn je von einem Staatsmanne das Dichterwort gegolten hat: „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“, dann gilt dies von dem märkischen Landjunker, der nach einer toll durchwirbelten Studenten- und Jugendzeit Schritt um Schritt sich emporrang zur Erkenntnis seiner Zeit, und mit jedem dieser Schritte größer und gewaltiger emporwuchs. Aus dem einseitigen Partikularen, dessen Farbe die schwarz-weiße war, der die schwarz-roth-goldenen Schwärmerieen verachtete und verspottete, ist der Gründer des deutschen Reiches geworden, der sich mehr als irgend einer unter den preussischen Großwürdenträgern aus den Banden preussischer Sonder-Anschauungen befreite, und in den letzten Jahren oft genug den Reichsstandpunkt mit einer nichts zu wünschen übrig lassenden Schärfe betonte hat. Aus dem einstigen Genossen und Mitkämpfer der Herren v. Meiß-Nehow und v. Gerlach ist der machtvolle Führer im Streite gegen Rom geworden, dem das geflügelte Wort ent-

stammt: „Nach Canossa gehen wir nicht wieder!“ Aus dem junkerhaften Reaktionär, der die Abgeordneten-Immunität mittelst der Hilfsrichter auszuspielen versuchte und die ihre verfassungsmäßigen Rechte verteidigenden Abgeordneten wie unbärtige Jungen behandelte, ist ein Staatsmann geworden, der den Werth konstitutioneller Einrichtungen sehr genau zu schätzen weiß, der mit den Strömungen in der Nation rechnet und diese sehr geschickt und sündig auszunützen weiß. Und das ist viel für einen Mann mit der Vergangenheit Otto v. Bismarck's, die ihn bis in die reifen Mannesjahre das Königthum als die allgewaltige Sonne erscheinen ließ, durch deren Gnade der Staat erst lebt und athmet.

Eines freilich hat Bismarck aus seiner Vergangenheit gerettet und bewahrt: die eiserne Willenskraft und die schroffe, vor nichts zurückschreckende Rücksichtslosigkeit. Mit derselben Unverfrorenheit, mit der einst der kaum der Prima entwachsene Fuchs am ersten Tage seines Aufenthaltes in Göttingen mit dem brilliantesten Schläger der Universitätsstadt Händel anfang, weil dieser ihm nicht ausweichen wollte, warf er vierzig Jahre später der gesammten Hofspartei den Fehdehandschuh hin, als sie sich nicht seinem Willen fügen mochte. Lange schon grollte ihm die Partei der Kaiserin Augusta, welche hervorragende Mitglieder des königlichen Hauses zu ihren Angehörigen zählt. Die Affaire Arnim, die vollendete Erbarmungslosigkeit, mit welcher Bismarck seinen einstigen Freund und nunmehrigen Gegner, einen alten Diener des preussischen Staates, den Chef einer großen und hochangesehenen Adelsfamilie, niedertrat und vernichtete, der rübe Ton, den er damals gegen die Prinzessin anschlug, welche zwischen ihm und Arnim in letzter Stunde zu vermitteln trachtete, der schroffe Widerstand, den er allen von Seiten der Kaiserin und ihres Anhangs ausgehenden Anträgen auf Begnadigung des physisch und moralisch ruinirten, todtkranken Arnim entgegensetzte, mußte diese auf ihren Einfluß so eifersüchtigen Persönlichkeiten und Kreise auf das tiefste erbittern. Ist es zu verwundern, wenn die von den nächsten Angehörigen des Kaisers Wilhelm gegen den Kanzler entfakete Agitation allmählich auf fruchtbaren Boden fiel und eine Entfremdung, eine Verstimmung zwischen dem Kaiser und seinem Kanzler erzeugte, die nur des Anstoßes bedurfte, um zur Krise zu führen? Das Demissionsgesuch, welches Bismarck aus Anlaß seines Konfliktes mit dem

Admiral Stosch einreichte, bot diesen Anlaß; es wurde zwar huldvollst abgelehnt, aber eben so huldvoll wurde Bismarck für ein Jahr wenigstens von Berlin entfernt.

Allerdings dürfte diese Entfernung auch kaum länger, als die eben erwähnte Verstimmung währen. Der deutsche Kaiser schenkt dem Fürsten Bismarck, dessen Genie er die Vergrößerung seiner Erbmonarchie und den Glanz der deutschen Kaiserkrone dankt, ein unbegrenztes, hingebungsvolles Vertrauen, und in diesem Punkte begegnet sich der Kaiser mit der weitans überwiegenden Majorität des deutschen Volkes, das heute den einst bestgehaßten Mann Deutschlands als seinen Liebling vergöttert, als den Gründer des neuen Reiches feiert. Der Kulturkampf, der seine Stellung nach oben hin erschwerte, der ihn nöthigte, dem von einzelnen Traditionen der romantischen Periode noch angefränkelten, wahrhaft frommen und gläubigen Monarchen jeden Akt mit dem Aufgebote aller Energie abzurufen, hat seinen Ruhm im Volke nur noch vermehrt und heute gibt es in Deutschland keinen volkstümlicheren Namen, als den des eisernen Kanzlers. Für den Augenblick können Kaiser und Nation die Dienste des gewaltigen Mannes vielleicht entbehren. Aber noch ist das deutsche Reich nicht gefeit gegen jeden Sturm. Allmählig, aber nachhaltig sammelt sich der anno 1870 auf allen Punkten geschlagene Feind. Frankreich rüstet mit der äußersten Anspannung aller seiner reichen finanziellen Kräfte, und wenn dieser Staat im gegenwärtigen Momente sich um die Vorgänge in Europa scheinbar so gut wie gar nicht kümmert, dann geschieht dies nur in der scharf erwogenen Absicht, nach reifer Vollendung der nöthigen Vorbereitungen urplötzlich gewappnet in die Situation einzuspringen und die einstige Stellung im Rathe der Völker zu reklamiren. Diesen Ereignissen, welche sich an der Seine vorbereiten, ist Niemand in Deutschland in dem Maße voll gewachsen, als Fürst Bismarck, und wenn nicht früher, dann wird in dem Zeitpunkt, da Frankreich sich zu regen beginnen sollte, von Kaiser und Nation der Ruf ergehen an den zürnenden Achill, der grollend bei den Schiffen lagert.

Ein Ereigniß von solcher Tragweite, wie der Rücktritt Bismarck's, kann unmöglich seine Wirkung auf Deutschland allein beschränken. Kein Zweifel, alle Kabinete, welche mit dem Berliner Kabinet intimere Fühlung unterhalten, werden von dem Ereigniß

## Die Luftschiffahrt im Kriege.

— Nach den neuesten Erfahrungen und Forschungen. —

I.  
Angeblüche Flugmaschinen, so wie der von einem Amerikaner, Namens L e w i s, neuerdings in Aussicht gestellte Versuch mit einem lenkbaren Luftschiffe haben in letzter Zeit so viel von sich reden gemacht, daß es wohl an der Zeit sein dürfte, auch das nichtmilitärische Publikum über den heutigen Stand der Luftschiffahrt und die Möglichkeit ihrer Verwendung zu Kriegszwecken zu unterrichten.

Die Luftballons, wie sie bis jetzt im Kriege gebraucht und noch heute von den bekannten Luftschiffern C o r w e l l, G e b r. S o d a r d und Professor W i e s e angewendet werden, sind große, birnförmige, aus Seidenstoff gefertigte, durch Firniß luftdicht gemachte Säcke, welche mit Leucht- oder Wasserstoffgas gefüllt und zur größeren Widerstandsfähigkeit mit einem dichten Stricknetz umgeben sind. Letzteres trägt am unteren Ballonende einen Ring, woran die zur Aufnahme der Luftschiffer bestimmte Gondel hängt. Am Ballon ist oben ein durch Zugleine regulirbares Klappventil, unten ein verschließbarer Füllungs Schlauch angebracht. In die Gondel gehören einige Sandsäcke als Ballast, wenigstens zwei Anker mit Tauen, ein Höhenbarometer und als Rettungsmittel für jeden Injassen ein Fallschirm. Dieser gleicht einem Regenschirm, ist aus starkem Taffet gefertigt, entfaltet wenigstens 6 Meter breit und trägt an Schnüren eine kleine Gondel, welche den Luftschiffer aufnimmt. Beim Hinabgehen breitet sich der Schirm aus und gelangt langsam, so wie in Folge eines in der Mitte angebrachten Abzugsrohres auch gleichmäßig zur Erde. Je höher der Ballon steigt, um so dünner wird die Luft und um so mehr dehnt sich das Gas im Innern aus. Der Aeronaut darf daher sein Schiff

vor der Abfahrt nur zu zwei Drittel füllen. Auf einer gewissen Höhe angelangt, ist der Ballon straff gefüllt, ohne die steigende Tendenz zu verlieren. Ist nun der Füllungs Schlauch geschlossen, so entsteht ein Ueberdruck, ist er — wie gewöhnlich — offen, so entweicht das überschüssige Gas. In beiden Fällen kommt der Ballon endlich in eine Höhe, wo Gleichgewicht zwischen dem Ballon und der verdrängten Luft eintritt. Er steigt dann nicht mehr, sondern tanzt nur noch in wellenförmigen, langsamen Schwingungen auf und nieder. Soll er noch höher steigen, so wirft man Ballast aus. Will man dagegen sinken, so öffnet man das Ventil, ein Theil des Gases entweicht und der Apparat fällt, bis er durch Ballasterleichterung zu neuem Steigen gebracht wird.

Dieses Verfahren kann so lange fortgesetzt werden, wie Gas und Ballast vorhalten, jedoch verhältnismäßig nicht auf lange Dauer, weil außer durch Deffnen der Klappe immer noch Verluste durch Undichtigkeit und Diffusion vorkommen.

So lange eine Steuerung nicht erfunden ist, kann der Ballon sich nur durch Aufsuchen der entsprechenden Luftströmung, also durch rechtzeitiges Steigen oder Fallen in gemischter Richtung, fortreiben lassen. Hieraus folgt schon, daß die Luftschiffahrt, so lange nicht Mittel und Wege gefunden sind, eine größere Herrschaft über die Bewegung des Ballons zu gewinnen, für den Krieg eine sehr beschränkte und untergeordnete Anwendung hat finden können. Wir wollen dies kurz historisch beweisen.

Etwa zehn Jahre nach den ersten Versuchen Montgolfier's und Charles' (also im Jahre 1793) wurde vom französischen Wohlfahrtsauschuß der Geniekapitän C o u t e l l e nebst einigen Physikern mit der Ausführung von Versuchen beauftragt, um klar zu stellen, ob und wie weit die Luftschiffahrt für den Krieg nutzbringend ge-

macht werden könne. Folge dieser Versuche war die Errichtung eines Luftschiffer-Instituts zu Meudon, welches Zöglinge in der Anfertigung, Handhabung und Benutzung der Ballons ausbilden sollte. Die aus solchen Zöglingen im Jahre 1794 formirte Luftschifferkompagnie, 2 Offiziere, 24 Mann stark, langte mit einem Ballontrain Anfangs Mai genannten Jahres bei der Nordarmee an. In Maubeuge wurde ein Gasofen gebaut und durch diesen der 500 Kubm. große Ballon — „Entreprenant“ genannt — in 50 Stunden gefüllt. Während der Belagerung dieser Festung durch die Oesterreicher stieg der „Entreprenant“ täglich einige Mal über die Stadt und berichtete durch Depeschen, welche man mit Sandsäckchen beschwerte und an den Leitseilen herunterließ, über die Thätigkeit des Feindes. Die Rekognoszirungen, welche später vor Charleroi und während der Schlacht von Fleurus ausgeführt wurden, sollen nicht unwesentlich zu den siegreichen Erfolgen der Nordarmee beigetragen haben. Napoleon I. überzeugte sich indeß bald von der Unbestimmtheit und Zweifelhafteit dieses Rekognoszierungsmittels, schaffte die Detachements ab und ließ die Schule zu Meudon schließen.

Im Jahre 1812 konstruirten die Russen große Ballons, welche gegen den Feind vorgehen und ihn mit Bomben bewerfen sollten. Diese Experimente mißlangten indeß. Der französischen Expedition nach Algier (1830) gab man einen Ballontrain mit, ohne ihn aber zur Aktion kommen zu lassen. Unangenehme Erfahrungen machten die Oesterreicher 1849 vor Venedig. Sie ließen Papierballons anfertigen, welche, von günstigem Winde getrieben, die Stadt mit Bomben bewerfen sollten. Da aber die Ballons, als sie in höhere Schichten kamen, von einer der unteren entgegengesetzten Windströmung wieder zurückgetrieben wurden, so fielen die Bomben, statt in die Fe-

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman-Bettina, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Budapest, Freitag

berührt werden und in sehr erheblichem Maß das auswärtige Amt am Wiener Ballplaz, dessen Leiter mit dem deutschen Reichskanzler eng liirt war. Bismarck und Andrássy habnten zwischen den von ihnen geleiteten Reichen ein Verhältniß der Freundschaft an, dessen Werth wir nie überschätzt, aber auch nie unterschätzt haben. Sicher war das, was Bismarck für Oesterreich-Ungarn empfand, Freundschaft, aber diese Freundschaft entsprang nicht dem Gefühle, sondern dem Verstande, sie war das Resultat einer fast mathematisch genauen Berechnung, es war Freundschaft aus Egoismus. Zwar war in diesem Freundschaftsverhältnisse Oesterreich-Ungarn bisher fast immer der spendende, der gute Dienste leistende Theil, aber gerade mit Rücksicht auf die egoistische Quelle, der auf Bismarck's Seite diese Freundschaft entsprang, haben wir keinen Grund, an der Treue seiner freundschaftlichen Gesinnung zu zweifeln. Fürst Bismarck verfolgte eben einen genau bestimmten, klar vorgezeichneten Plan, wenn er Oesterreich-Ungarn und Rußland in seine Arme schloß. Das sind ja jene beiden Staaten, auf deren Beihilfe Frankreich rechnen mußte, um deren Gunst Deutschlands Erbfeind werden mußte, wenn er seine Gedanken auf die Nebanthe richtete. Diese Staaten mußten von Frankreich entfernt, an Deutschlands Seite festgehalten werden. Darum das Drei Kaiser-Bündniß, darum die Freundschaft mit Rußland wie mit Oesterreich-Ungarn. Deutschland mußte Rußlands Freund bleiben und mußte Oesterreich-Ungarns Freund werden, auf daß keiner von diesen beiden Staaten Frankreichs Freund werde. Und diese durch Frankreich beeinflusste Politik applizierte Fürst Bismarck auf die orientalische Frage. Es mußte jedes Moment aus dem Wege geräumt werden, das zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einen Konflikt herbeiführen konnte, auf daß diese Staaten untereinander Freunde und damit auch Deutschlands Freunde bleiben können. Sicher stimmte diese Friedenspolitik Bismarck's mit den Intentionen Andrássy's überein und diesem Zusammenwirken mag immerhin ein erheblicher Antheil an der Erhaltung des Friedens zugeschrieben werden können. Wird ein Anderer an Bismarck's Stelle diese Politik fortsetzen und wird eine andere, minder geschickte, minder imponirende Persönlichkeit in diesem schwierigen Momente das Gleichgewicht zu erhalten vermögen? Das ist die Frage, welche unsere Monarchie beim Rücktritte des deutschen Reichskanzlers in hohem Maße interessiert; das ist der Punkt, der vielleicht am ehesten den Wiedereintritt Bismarck's ins Amt zu einem Ding der politischen Nothwendigkeit machen kann.

Budapest, 5. April.

In Wiener und auswärtigen Blättern taucht die Idee einer abermaligen **Verlängerung des geltenden Zoll- und Handelsbündnisses** auf. Ein Korrespondent der „Bohemia“ macht auf diese Prolongation aufmerksam und fügt hinzu, daß es hiezu lediglich eines Aktes der ungarischen Regierung bedürfe. Dieser Akt soll in nichts Anderem bestehen, als daß die schon ein Mal durch einfache Umbildung zurückgezogene Kündigung wieder auf dem nämlichen Wege, das ist durch Datirung der Kündigung, ins eigene Lager. Im österreichisch-italienischen Feldzuge von 1859 hatte Napoleon III. für die französische Armee die Aeronauteu Godard und Nadar engagirt. Ersterer stieg am Schlachttag von Solferino auf, konnte aber nichts Wesentliches vom Feinde berichten. Vesterer versuchte am selben Tage von einem Ballon aus mittelst Photographie das Schlachtfeld aufzunehmen. Die Bilder sollen aber, des entweichenden Wasserstoffgases wegen, sehr undeutlich gewesen sein. Im amerikanischen Kriege ist der Luftballon von der Unionsarmee als Posten zur Beobachtung des Feindes und der Wirkung der eigenen Artillerie, endlich auch als Stationsort eines photographischen Apparats zur Terrinaufnahme benützt worden. In wie weit er sich hierbei bewährt hat, ist uns nicht bekannt. Eben so fehlen uns Berichte über die Thätigkeit eines Ballons, den die brasilianische Armee im Kriege gegen Paraguay mitgeführt hat.

Die jüngsten Versuche, die Luftschiffahrt für den Krieg nützlich zu machen, datiren aus dem deutsch-französischen Kriege.

Ende August 1870 — also bereits nach dem Ausbruch des Krieges — wurden in Köln zwei Luftschiffer-Detachements, jedes etwa 20 Köpfe stark, gebildet. Der schon erwähnte englische Luftschiffer Coxwell lieferte die Ballons und leitete auch die in der Zeit vom 31. August bis 5. September in der Centralwerkstätte der rheinischen Eisenbahn zu Rippes bei Köln angeordneten Instruktionsübungen, unterrichtete die Mannschaften im Aus- und Einpacken, Füllen des Ballons, sowie in allen übrigen Vorrichtungen, welche große Vorsicht erfordern, und warnte insbesondere vor dem Gebrauch, so wie dem Verpacken eines nahgewordenen Ballons; man stieg, da in der au Ort und Stelle befindlichen Gasfabrik die

gung vom 1. Dezember 1876 ab, verlängert werde. Wir haben zu dieser Nachricht zu bemerken, daß in hiesigen Regierungskreisen von einer Prolongation des Kündigungstermines nichts bekannt ist. Im Gegentheil, der erste Geischtwurf, der dem Ende dieses Monats zusammen tretenden Parlamente vorgelegt werden soll, ist der auf das Zoll- und Handelsbündniß bezügliche. Mit diesem Entwurfe wird die Regierung die Serie der Ausgleichts-Gabariate eröffnen; während die übrigen, theils nicht ganz vollendeten, theils noch eingehender Beratungen bedürftigen Gesetzentwürfe erst später nachfolgen sollen. Eine andere Frage ist es, ob sich die Prolongation des Zoll- und Handelsbündnisses nicht durch die Nothwendigkeit ergeben werde, der Forderung des Parlamentes nach den Vorlagen des neuen Zolltarifes gerecht zu werden. Und daß diese Forderung von verschiedenen Seiten mit großem Nachdruck erhoben werden wird, kann als positiv angenommen werden.

Bezüglich der **Einverleibung der kroatischen Militärgrenze** in Civil-Kroatien wird neuestens von einem Plane gemeldet, den die kroatische Landesregierung vertreten soll. Derselbe besteht einfach darin, daß die Regierungsgewalt, welche jetzt in den Händen Mollinary's liegt, in jene des Banus übertragen werde, ohne daß an dem zur Zeit in der Grenze eingeführten Verwaltungssystem vorläufig irgend welche Aenderung vorgenommen werden soll. Diese Aenderungen, beziehungsweise der Uebergang von dem gegenwärtigen absolutistischen System der Grenzverwaltungen zum konstitutionellen Regime sollen vielmehr eben durch die Hand des Banus allmählig vorbereitet und durchgeführt werden. Ob diese Uebertragung gerade in diesem Momente opportun und durchführbar erscheint, ist allerdings eine andere Frage. Ueberdies bliebe zu wünschen, daß die kroatische Presse und selbst die Regierungsorgane in ihrem Verhalten gegen die Bewohner der Militärgrenze einen ruhigeren, gerechteren Ton anschlagen sollten.

Der Minister des Innern hat durch eine vom 21. d. M. datirte Verordnung Normen für das Vorgehen der polizeilichen Organe bei **Verhaftungen** festgesetzt. Nach dieser Verordnung dürfen die polizeilichen Organe für Verbalz-Injurien keine eigenmächtige Genugthuung nehmen und von ihren Waffen dürfen sie nur dann Gebrauch machen, wenn ihre persönliche Sicherheit von dem zu verhaftenden Individuum direkt bedroht wurde.

Der Finanzminister hat in einem an alle Finanzbehörden gerichteten Circularerlasse angeordnet, daß, wenn bei Belegung solcher Posten, welche für **ausgediente Unteroffiziere** reservirt sind, dem Gesuche eines konkurrirenden Unteroffiziers keine Folge gegeben werden kann, im betreffenden Bescheide auch die Motive der Abweisung angegeben werden sollen. Es sind nämlich Fälle vorgekommen, daß die ohne Mittheilung der Motive abgewiesenen Bewerber in der Meinung, daß sie geschwidrig übergangen wurden, beim gemeinsamen Kriegsministerium und selbst a. h. Orts Beschwerde führten, was dann zeitraubende Erhebungen zur Folge hatte. Um dies in der Zukunft zu vermeiden, hat der Finanzminister die obige, heute im Amtsblatte veröffentlichte Verordnung erlassen.

Die auf die Verzehrungssteuer für **Spiritus und Bier** bezüglichen Gesetzentwürfe sind fertig und haben bereits die Genehmigung des Ministerathes erhalten. Nach „Kösz.“ ist es der Zweck dieser Gesetzentwürfe, die Steuern zu erhöhen und eine strengere Kontrolle einzuführen. Eben

um eine genauere Kontrolle zu ermöglichen, soll in den betreffenden Brennereien und Brauereien statt des Stumpe'schen Alkoholometers der Siemens'sche Apparat eingeführt werden.

Für die **Disziplinar-Angelegenheiten der Telegraphen-Beamten** wurden, wie „N. Hrl.“ mittheilt, folgende Fora designirt: Das erste Forum ist die im Schoße jeder Telegraphen-Direktion errichtete Disziplinar-Kommission. Von der Kompetenz derselben sind nur die Telegraphen-Direktoren ausgenommen, welche bloß dem Disziplinar-Senate der Verwaltungs-Ausschüsse, dann jenen des Kommunikations-Ministeriums unterstehen. Zweites Forum ist der Disziplinar-Senat der Verwaltungs-Ausschüsse, drittes Forum endlich ist der Disziplinar-Senat des Kommunikations-Ministeriums, resp. der Minister.

**Zur Tagesgeschichte.**

Die Hinfälligkeit des Londoner Protokolls und die Bismarck-Krise beschäftigen vollauf die öffentliche Meinung; einige Stimmen bringen sogar beide Affairen mit einander in ursächlichen Zusammenhang und meinen, Bismarck trete zurück, weil er die russische Orientpolitik, welche sich in den Hofkreisen Berlins hoher Protektion erfreue, nicht weiter billigen könne und darin für Deutschland Gefahren erblicke. Unsere geehrten Leser finden übrigens alle auf die Demission Bismarck's bezüglichen Nachrichten, sowie deren Würdigung vom politischen Standpunkte in unserem heutigen Blatte.

Was die Protokolls- und Abrüstungsfrage betrifft, so liegen darüber neuestens auch nur wenig tröstliche Nachrichten vor. Zwar die „Morning Post“ meldet, daß die Pforte ihre Bereitwilligkeit, die Reformen auszuführen, unter Hervorhebung der Autorität des Sultans und Anwendung der Reformen im gesammten Reiche bekunden werde; sie werde einen Gesandten nach Petersburg senden behufs Vereinbarung eines Modus der gleichzeitigen Abrüstung. Auch sei sie geneigt, den Forderungen Montenegro's halbwegs entgegenzukommen, aber in Uebereinstimmung mit den ursprünglichen Bedingungen Midhat Pascha's auf der Unverletzlichkeit des Artikels IX des Pariser Vertrags zu bestehen; endlich werde die Pforte die Erwartung aussprechen, daß, wenn sie sich jetzt der von der Situation gebotenen Nothwendigkeit füge, daraus nicht geschlossen werden könne, daß sie irgendwelche Gemischnung in die Prärogative des Sultans oder der Konstitution gestatte. Allein mit diesen Meldungen stehen direkte Meldungen aus Konstantinopel, wonach der letzte türkische Ministerrath sich über das Protokoll in ungenügendem Sinne ausgesprochen, die Demobilisirungs-Frage zwar berathen, aber noch keine Entscheidung getroffen habe. Die Mächte werden übrigens das Protokoll wahrscheinlich am nächsten Samstag der Pforte einzeln überreichen, da man von einer Kollektivnote abgegangen ist.

Die türkisch-montenegrinischen Friedensverhandlungen sind abermals gänzlich ins Stocken gerathen. Ueber die Haltung Montenegro's telegraphirt man der „Presse“ aus Ragusa vom 4. d. M.: Auf Anfragen, die nach Cetinje gerichtet wurden, kam die

Füllung leicht bewirkt werden konnte, einmal bis zur Höhe von 115 Meter, was ohne Schwierigkeiten vor sich ging.

In Bischweiler, 25 Kilometer von Straßburg, sollten weitere Uebungen stattfinden. Da man hier mit Leuchtgas füllen konnte, die Witterung auch günstig war, so gelangen diese Versuche so gut, daß das Oberkommando der Belagerungsarmee die Detachements am 17. September zur Vornahme von Rekognoszirungen bis Suffsweilerheim bei Straßburg heranzog. Anfangs beabsichtigte man, den Ballon gefüllt bis vor Straßburg zu bringen und etwa erforderliches Reservegas in großen Weinfässern mitzunehmen. Allein die Telegraphenbrähte und Hopfenfelder einestheils, anderentheils der eingetretene Wind erlaubten dies nicht und machten das Entleeren des Ballons nöthig. Da sich im neuen Quartier kein Leuchtgas vorfand, solches auch in der Gegend nicht zu beschaffen war, so trat nunmehr die schwierige Aufgabe an das Detachement heran, den Ballon mit Wasserstoffgas zu füllen, welches in erst zu requirirenden Fässern aus Zink und mit Wasser verdünnter Schwefelsäure erzeugt werden sollte. Die hiezu nöthigen 18 großen Weinfässer wurden mit vieler Mühe herbeigeschafft und durch Krümmer verbunden. Am 24. September, einem am Morgen windstillen Tage, wurde die Füllung angeordnet. Die Entwicklung des Gases ging gut von Statten, leider aber füllte sich der Ballon nicht, da die Schlauche, welche die Fässer verbanden, undicht waren und so das meiste Gas entwich. Obgleich nach etwa fünf Stunden der Ballon nur eine sehr geringe Tragfähigkeit hatte, so daß eben eine Person aufsteigen konnte, auch der Wind heftig zu wehen anfang, beschloß man dennoch, zu steigen, gelangte auch, an zwei Tauen gehalten, bis zur Höhe von 115 M., wurde dann aber vom Winde so

sehr hin- und hergeworfen, daß eine Beobachtung der nebenbei vollständig in Pulverdampf eingehüllten Festung nicht möglich war. Der Ballon wurde daher wieder zur Erde gezogen, wo ihn der Wind so beschädigte, daß er sich entleerte. Kurz nachdem die Reparatur beendet worden, erfolgte die Uebergabe der Festung. Sofort wurden die Detachements gen Paris in Marsch gesetzt, kamen aber hier, da die umliegenden Höhen eine Beobachtung des Feindes hinreichend erlaubten, nicht mehr zur Verwendung.

Gleich ungünstig waren die Bestrebungen der Franzosen, die Luftschiffahrt für militärische Zwecke zu verwerthen. Nachdem unmittelbar nach Beginn der Genirung von Paris einige Beobachtungsballons stationirt worden, welche indeß bald für Postzwecke verwandt werden mußten, wurde am 13. November 1870 in la Vilette ein Ballon gefüllt und nach St. Denis transportirt. Hier glücklich angelangt, wurde er, trotz aller beim Festlegen angewandten Vorsicht, vom Sturmwinde zerrissen. Ein am 28. November gefüllter zweiter Ballon konnte bis zum 21. Dezember, der ungünstigen Witterung halber, nicht steigen, und die dann ausgeführte Rekognoszirungsfahrt war wegen dichten Nebels ohne Erfolg. Auf der Südfront ist man vielfach zur Beobachtung der Angriffsarbeiten aufgestiegen, ohne jedoch wesentliche Vortheile damit erzielen zu haben. Sämmtliche Ballons kamen nicht als „freischwebende“, sondern als „Captifs“ zur Verwendung, wurden jedoch nicht durch Menschen gehalten, sondern durch eine Lokomotive auf der Gürtelbahn dirigirt.

Die Thätigkeit der Luftschiffer bei der Feldarmee war nicht erfolgreicher. Die Ende Dezember in Tours formirten Luftschiffer-Kompagnien für die Armee des Generals Chanzy, so wie die Nord- und Ostarmee kamen so spät auf den bezüglichen Operationsfeldern an, daß

Antwort, daß die aus Konstantinopel verbreitete Nachricht, als wollten sich die montenegrinischen Delegierten mit der Abtretung eines Theiles des Gebietes von Nikšić zufrieden geben, unbegründet ist. Die Wahrheit ist, daß der Fürst auf das An- drängen der Mächte sich halb und halb dazu ver- standen, seine Ansprüche auf Nikšić, die gegen- wärtig die Hauptschwierigkeit in den Verhandlungen mit der Pforte bilden, theilweise zu reduzieren; doch machte er seine endgiltige Entscheidung erst von dem Botum des Czaren abhängig. Er hat sich deshalb nach Petersburg mit der direkten Anfrage gewandt, ob er die Nikšić betreffende Forderung fallen lassen solle oder nicht. Die Antwort dürfte zu Ende dieser Woche eintreffen. Der Großvezier soll dem englischen Geschäftsträger gegenüber ge- äußert haben, daß die Pforte es gar nicht wagen dürfe, mit eigener Hand ihre Integrität zu ver- legen und Montenegro irgendwelche Gebietsver- größerung zuzugestehen, weil eine Erhebung der Bevölkerung die unmittelbare Folge wäre.

In Rumänien besteht wieder einmal zur Abwechslung ein Konflikt zwischen der Regie- rung und dem Senat, welcher letzterer deshalb auch aufgelöst wurde. Das Ministerium Brătianu ver- suchte also durch Neuwahlen sich eine Mehrheit in dieser Körperschaft zu verschaffen. Fallen die Wah- len im konservativen Sinne aus, dann ist der Sturz des gegenwärtigen Kabinetts unvermeidlich.

Die Mexikal-Legitimistische Partei in Frankreich wählt sich ge- wöhnlich die Zeit, während welcher sich die Vertret- ungen auf Ferien befinden, zu ihrer Aktion. Ge- genwärtig tagt der Katholische Kongress in Paris. Die unter Protektion des Erzbischofs von Paris stehende und von dem legitimistischen Charcutier und päpstlichen Grafen Chesnelong präsidirte Versammlung scheint sich jedoch etwas übernommen zu haben, denn die Regierung sah sich veranlaßt, den Kongress aufzuheben, worauf sich derselbe als Pri- vatrejammlung konstituirte.

Die Bismarck-Krise.

Der „längere Urlaub“ des deutschen Reichs- kanzlers ist zur Thatsache geworden; die hoch- offiziöse „Prov.-Korrespondenz“ bestätigt es, daß Fürst Bismarck dem deutschen Kaiser seinen drin- genden Wunsch zu erkennen gegeben habe, von sei- ner amtlichen Stellung im Reich und Preußen entbunden zu werden. Der dem Fürsten gewährte „längere Urlaub“ bedeutet für diese Zeit eine „vollständige Entbindung von aller Btheiligung an den Geschäften“. Aus diesem Grunde muß so- wohl für die Leitung der auswärtigen, wie für die Überleitung der inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches Sorge getragen werden und sind demgemäß auch schon die verschiedensten Versionen über diese „Stellvertreter“ Bismarck's in der Presse aufgetaucht. Von noch größerer Tragweite erscheint es aber, daß man den „längeren Urlaub“ des Reichskanzlers als den Vorboten des gänz- lichen Rücktrittes Bismarck's betrach- tet, und dieser Umstand erweckt in den weitesten

Kreisen Deutschlands das lebhafteste Bedauern so- wie die größten Besorgnisse. Beiden Gefühlen gibt auch die deutsche Presse entschiedenen Ausdruck, wo- bei die eminenten Verdienste des Reichskanzlers um Kaiser und Reich gebührend hervorgehoben werden. Wir theilen im Nachstehenden die Aeuße- rungen einiger hervorragender Blätter mit:

Die Berliner „Nationalzeitung“ schreibt:

„Fünfzehn Jahre unermesslicher Wirksamkeit liegen heute, da Fürst Bismarck seinen einschneidenden Entschluß faßte, hinter ihm, dem Auge, das zurückblickt, wie ein einzi- ger Moment; fünfzehn Jahre zusammengesetzt aus so vie- len einzelnen Thaten und Entschlüssen und doch so große und einfache Züge tragend. In diesen wenigen Jahren hat die Geschichte der Welt auf unabsehbare Zeit eine neue Rich- tung erhalten. Das deutsche Volk wird sich nur schwer und schmerzlich an den Gedanken gewöhnen können, daß es diese Epoche zunächst als abgeschlossen betrachten soll; es wird den Fürsten Bismarck auch noch in der Zurückgezogenheit, die er in Anspruch nimmt, als den Träger des Reichsgedan- kens erkennen und in jeder Frage von irgend bedeutendem Gewicht wird die Nation zunächst nach seiner Stimme fra- gen, wo und in welcher Stellung der erste Kanzler des deut- schen Reiches sich auch befinden mag. Was ein solcher Staats- mann für eine Nation ist, das wird sich erst zeigen, wenn sein, wir hoffen, vorübergehender Rücktritt von den Ge- schäften die ungeheure Lücke aufweist, die er zurückläßt.“

Ähnlich äußert sich ein Korrespondent in der Augsburger „Allg. Ztg.“, worin es heißt:

Falls sich die längere Beurlaubung des Reichskanz- lers bestätigen sollte, was wir noch immer bezweifeln, so wird die Aufgabe seiner Vertreter im Parlament keine leichte sein. Gerade in den bevorstehenden wichtigen Debatten wird die Abwesenheit des Reichskanzlers, dessen gebietende Per- sönlichkeit und mächtiger Einfluß die in volkswirtschaftlich- schen Fragen zersplitterte Regierungsmehrheit fast allein nur zusammen zu halten vermag, sich gewiß oft in peinlich- ster Weise fühlbar machen. Auch ist die Abienirung des Reichskanzlers von den Staatsgeschäften in gegenwärtiger Zeit, da nach seiner eigenen Aussage die paritätische Rückfluth stark angeschwollen ist und den Bestrebungen für eine Kräftigung und Stärkung des Kaiserthums sich mäch- tig entgegenstellt, doppelt schmerzlich zu beklagen. Man hofft daher, daß der Fürst-Reichskanzler sich, wenn irgend möglich, zur Zurücknahme seines die Interessen Deutsch- lands ernstlich gefährdenden Entschlusses veranlaßt füh- len möge.“

Ganz daselbe schreibt man auch der „Schle- sischen Zeitung“ aus Berlin; die konser- vative „Kreuzzeitung“ nennt die Nachricht von Bismarck's Demission die „hervorragendste Tagesneuigkeit“ und gibt über den Vorgang fol- gende Darstellung:

„Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat ge- legentlich der diesjährigen Wiederkehr seines Geburtstages am 1. April das früher schon mehrmals eingereichte Ge- such um Enthebung von seinen Stellungen als Reichs- kanzler, Präsident des kön. Staatsministeriums und Mi- nisters des Auswärtigen erneuert. Das Gesuch soll vom Fürsten Bismarck durch den Hinweis auf seinen stark angegriffenen Gesundheitszustand begründet und die drin- gende Bitte um sofortige Gewährung desselben ausgesprochen sein. Se. Majestät der Kaiser und König soll bis heute (3. d. M.) eine Entscheidung noch nicht vollzogen haben, so daß die Möglichkeit eines dem Fürsten v. Bi- smarck zu ertheilenden einjährigenurlaubes, von welchem gerüchweise bereits verlautet, noch besteht. Es könnte aber auch eine Genehmigung des Gesuches erfolgen, durch welche ja ein vereinigtiger Wiedereintritt in den Reichs- und Staatsdienst keineswegs ausgeschlossen wäre.“ Fürst Bismarck soll übrigens auf seiner Pensionirung nachdrücklich bestehen.“

— in Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes — nicht mehr zur Verwendung gelangen konnten.

Weit günstiger stellte sich die Sache bei Verwendung der Luftschiffahrt zu Postzwecken. Da für das eng cernirte Paris keine andere Verbindung mit den Provinzen möglich war, als mittelst Luftwegs, so setzte der General-Postdirektor Rampon, unterstützt von tüchtigen Fachleuten, wie Godard Vater und Sohn, Nadar u. m. A., schon Ende September einen großartig organisirten Ballondienst in Thätigkeit. Die Ballons waren aus einem hausleinwandähnlichen Ge- webe, „Percoline“ genannt, gefertigt, mit Leinöl gefirnigt, mit einem getheerten Stricknetz, einer Gondel und den nö- thigen Apparaten versehen, hatten 2000 Kbm. Inhalt, kosteten 4000 Francs das Stück und waren alle zwei Tage ein- schließlich Luftschiffer, welche in einer dazu eingerichteten Anstalt ausgebildet wurden, lieferbar. Jeder Ballon trug 2-3 Personen, 200-400 Kilo Briefe und einige Briefstau- ben, nachdem sich die Mitnahme von Hunden, welchen man so viel Ortsinn zugetraut, daß sie mit Depeschen beladen in ihre Heimath zurückkehren würden, als erfolglos er- wiesen.

Auf diese Weise wurden vom 13. September 1870 bis 28. Januar 1871, also in nicht hundert Tagen 64 Bal- lons mit 358 Briefstaben abgelaufen. Von diesen Ballons sind 46 glücklich angelangt, darunter 4 in Belgien, 1 in Holland; 10 zum Theil verunglückt, d. h. der Ballon ging verloren, Mannschafft und Post wurden gerettet; 8 vollstän- dig verunglückt (6 fielen in Feindeshand, 2 in's Meer).

Von den 358 Briefstaben sind im Ganzen 56, dar- unter nur 30 nutzbringend, nach Paris zurückgekehrt. Diese ungünstigen Erfolge sind dem ungewöhnlich strengen Win- ter, dem unaufhörlichen Gewalle innerhalb der Korpor- ation, sowie vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben.

daß sich in Paris nur eine sehr geringe Zahl wirklich guter und geschulter Brieftauben vorfand.

Anfangs konnte man den Tauben nur kleine De- peschen mitgeben, welche auf äußerst dünne Laffestücken gesetzt, in eine Federpose gelegt und an die Schwanzfeder angebunden wurden, bis es einem Herrn Dagron gelang, seine Erfindung — Erzeugung mikroskopischer Photogra- phien — auch hierfür glücklich zu verwenden. Er verließ zu diesem Zwecke am 21. November 1870 vermittelt eines Ballons die Hauptstadt und errichtete in Tours ein groß- artiges Atelier für Mikrophotographie. Mit seinen In- strumenten konnte er 12-16 Folio-Druckblätter mit 4000 bis 5000 Depeschen zu je 20 Buchstaben auf ein Depe- schenblatt aus Hautpapier, 3-5 Ctm. groß und 0.05 Gramm schwer, innerhalb zwei Sekunden reduzieren; 20 solcher Häutchen wurden in der vorgeschriebenen Weise durch eine Brieftaube an die Adresse des Haupt-Telegra- phen-Bureaus zu Paris abgelassen, woselbst sie nach Ein- gang mittelst elektrischen Lichtes auf einer weißen Wand 500fach vergrößert, abgeschrieben und an die Adressaten befördert wurden.

Aus dem Mitgetheilten erhellt, daß man den Ballon zu folgenden Zwecken militärischerseits verwandt hat, und zwar: 1. den Ballon Captiv a) als Refognoszirungs- und Beobachtungsposten, b) als Stationsort zur photographischen Terrain-Aufnahme; 2. den freischwebenden Ballon c) als Kommunikations- und Verbindungsfahrzeug da, wo ein Verkehr zu ebener Erde nicht möglich, d) als zerstörende Kriegsmaschine, aus der Explosivstoffe geworfen werden.

In einem nächsten Artikel wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, inwieweit der Luftballon diesen Zwecken bei der modernen Kriegführung noch entsprechen kann. C. Schueler.

Sichtlich der Motive dieser Demission steht es sicher, daß das Nervensystem des Fürsten erschüttert, derselbe ruhebedürftig und ar- beitsunfähig ist. Des Weiteren schreibt die „Nat.-Ztg.“ hierüber:

Vielleicht hätte Fürst Bismarck weniger Neigung nach Ruhe, wenn die deutsche Politik glatter liege; vielleicht würde er weniger Hindernisse auf seinem Wege gesehen haben, wenn die Vollkraft der Gesundheit ihm zu ihrer Ueberwindung zur Seite gestanden hätte. Uns scheint jedenfalls das klar, daß die Reibungen in der inneren Politik nicht den Grad überschritten haben, der eben von der Natur eines verwickelten und eigengesetzten Staats- weisens, wie das unsere, unzertrennlich erscheint. Auch hät- ten die Mittel nicht allzufertig gelegen, etwa Reibereien noch erheblich zu vermindern. Was man etwa aufführen könnte, sind Dinge, die der Tag mit sich bringt und mit sich fortführt, die auf weitergehende Bedeutung seiner Anspruch haben.“

Ferner berichten die „National- und Aölnische Ztg.“ noch Folgendes:

„Es ist eigenthümlich, daß man in den Regierungs- kreisen sich beeifert, zu versichern, die Zwistigkeit mit Stoch habe mit dem doch jedenfalls plötzlichen Entschlusse des Fürsten nichts zu thun; der Entschlusse bestesie vielmehr seit längerer Zeit und gründe sich auf Vorgänge am Hofe, welche in die Zeit vor dem Ableben der Prinz- essin Karl zurückreichen. Allerlei Empfindlichkeiten des Fürsten über den Verlauf der letzten Reichstagsverhand- lungen seien hinzugekommen, um den längst gefaßten Ent- schlusse zu reifen. Das Gerücht ist schnell mit Nachfolge bei der Hand. Man nennt in gewohnter Weise und abermals völlig grundlos den Feldmarschall Freiherrn v. Manteuffel, den Botschafter Fürsten Hohenlohe in Paris: „Mit mehr Grund ist anzusehen, wenn ferner be- hauptet wird, es sei der jetzige Botschafter in Wien, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, in Aussicht genommen. Thatsächlich hat allerdings Fürst Bismarck selbst, als vor Jahr und Tag von seinem Rücktritt die Rede war, die Aufmerksamkeit auf den genannten Grafen zu Stolberg als auf einen geeigneten Nachfolger gelenkt und zu diesem Zweck gewünscht, daß derselbe zuvor an einem hervorragenden Orte als Botschafter fungiren möchte. Diese Thatsache ist es übrigens nicht allein, welche den Namen des Grafen jetzt wieder in den Vordergrund bringt. Endlich sei nicht unerwähnt, daß der Wiedereintritt des hochverdienten Ministers Delbrück in den Reichs- dienst als eine bevorstehende Möglichkeit gilt, und zwar handelt es sich hier nicht um eine leere Vermuthung.“ Da- gegen meldet die „Allg. Zeitung“: Die Gerüchte von Ver- handlungen wegen des Wiedereintrittes Delbrück's in den Reichsdienst beziehen sich darauf, daß Delbrück bezüglich der weiteren Regelung der Verhältnisse zu Rathe gezogen wird. Man spricht von der Schaffung einer Bizekanzler- stelle mit voller Verantwortlichkeit auch dem Reichstag gegenüber.“

Die Bismarck-Krise beschäftigt in hohem Grade auch die Pariser Blätter, welche meistens den Rücktritt des deutschen Reichskanzlers schon für eine vollendete Thatsache ansehen.

„In den Augen des Publikums“, bemerkt unter dieser Voraussetzung die „Liberale“, ist Herr v. Bi- smarck die Verkörperung eines ganzen Systems, eines unbegleiteten, auf die Spitze getriebenen und furchtbaren Systems; aber es wäre ein schwerer Irr- thum, zu glauben, daß der Rücktritt eines Mannes auch notwendig den Sturz eines Systems herbeiführen müsse. Die heutigen Verhältnisse Deutschlands sind bereits das Werk der Zeit. Die Gehehe, die Sitten haben ebenjogut wie die Siege der deutschen Armeen dazu beigetragen, die furchtbare Organisation Preußens und der anderen Bundesstaaten zu schaffen und anrechtzuerhalten. Es wäre also zum Mindesten voreilig, anzunehmen, daß der freiwillige Rücktritt des Herrn v. Bismarck folgerichtig von einem vollständigen Systemwechsel in Deutschland begleitet sein müßte. Man vergesse nicht, der Kaiser Wilhelm hat sein achtzigstes Lebensjahr überschritten; in diesem Alter denkt man anders über die wahre Aufgabe der Völker und ist minder geneigt, sich auf Kombinationen einzulassen, welche ungeheure Opfer an Menschen und die gewaltigste Anstrengung erheischen. Es ist auch nicht ohne Grund gesagt worden, daß der Kronprinz die Segnungen des Friedes noch mehr schätze und hievon Beweise geben werde; aber alle diese Hypothesen haben nichts Entscheidendes; an den jetzigen Einrichtungen in Deutschland wird sich erst dann etwas ändern lassen, wenn die oriente- liche Frage friedlich gelöst und klar dargehen sein wird, daß die Großmächte geeinigt sind, um den Frieden zu erhalten und alle künftigen Konflikte im Wege eines inter- nationalen Schiedsgerichtes zu lösen. Was den Fürsten Bi- smarck betrifft, so wünschen wir lebhaft, daß seine Zurückge- zogenheit ihm Gelegenheit gebe, über die großen Dinge, die er vollbracht, nachzudenken und zugleich zu entscheiden, ob der Friede für den Ruhm und das Glück eines Volkes nicht mehr werth ist, als die blendendsten Eroberungen.“

Der „Temps“ erinnert sich früherer Vorgänge analoger Art und möchte davor gewarnt haben, die übliche Laune des Herrn v. Bismarck zu ernst zu nehmen und namentlich die auswärtige Politik, die Orientfrage und das Protokoll mit diesem rein häuslichen Hader in irgend- welchen Zusammenhang zu bringen. Auch die „France“, die übrigens nur einen einjährigen Urlaub annimmt, will dem Ereignis nicht zu viel Bedeutung beilegen. „Der deutsche Reichskanzler“ — sagt sie — „ist an Urlaub ge- wöhnt; seine größte Kunst ist, ihn zur rechten Zeit zu nehmen; überdies ist derselbe für seine Gesundheit un- entbehrlich. Wir glauben, es liegt im allseitigen Interesse, von diesem neuesten Berliner Theatervorgang so wenig Auf- hebens als möglich zu machen.“

Der „Moniteur Universel“ findet es ganz natürlich, daß der Reichskanzler nach fünfzehnjähriger anstrengender Arbeit einige Müdigkeit fühle. „Es hieße Fürst Bismarck schlecht kennen“, bemerkt das Blatt, „wollte man sich einbilden, es genügen jetzt einige Wider- wärtigkeiten, um ihn zum Verlassen seines Postens zu bewegen, im Alter von 62 Jahren, das er vorgerückt erreicht, da nichts bis jetzt weder seine physischen Kräfte, noch seine moralische Kraft schwächen konnte. Es hieße

auch Kaiser Wilhelm schlecht kennen, wollte man glauben, er wüßte so schnell in die Trennung von einem Rathgeber, dessen Geschäftlichkeit er schätzen gelernt und dem er in Wirklichkeit den größten Theil seiner hohen Stellung verdankt."

**Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 5. April.

\* **Aus dem hauptstädtischen Municipal-Ausschusse.** In der heute unter dem Voritze des Oberbürgermeisters Karl Rath fortsetzungsweise abgehaltenen Sitzung des Municipal-Ausschusses wurden folgende Gegenstände der Tagesordnung erledigt:

Der Minister des Innern ordnet an, daß in Zukunft bei Vorlage des Budgets auch das Präliminäre und der Kosten-Überschlag der im folgenden Jahre zu errichtenden Bauten unterbreitet werden. Das ministerielle Revisirprotokoll wird zur Kenntniß genommen. — Dem Antrage der Finanzkommission gemäß wird das Platz- und Standgefälle im Stadtwaldchen dem Leopold Markovics um 105 Gulden jährlich verpachtet. — Die Cantiniere der Ullster-Kaserne, Theresie Wogler, bittet um eine Ermäßigung ihres 3904 Gulden betragenden Pachtzinses auf 2000 Gulden; die Finanzkommission beantragt für das Jahr 1877 eine Reduktion auf 2500 Gulden, welcher Antrag auch angenommen wird. — Dem Reiter Erich Beres wird gestattet, eine Kanalisationsquote von 313 Gulden in dreijährigen Raten zinsfrei zu entrichten. — Dem Nathan Treulich wird der Nachlaß einer Schuld von 37 Gulden gewährt.

In Folge einer bereits vor längerer Zeit gestellten Interpellation des Repräsentanten Karl Rath äußert sich der Magistrat neuerdings dahin, daß die verfügbaren Gelder der Hauptstadt im k. Verfassungskomitee nicht placirt werden können. Diese Gelder sind nämlich zweierlei Natur: entweder solche, über deren Verfügung man stets freie Hand haben müßte, oder Fondationsgelder, bei deren Placirung pupillariische Sicherheit geboten werden muß. Da beide Bedingungen bei dem genannten Institute nicht erfüllt werden können, so beharrt der Magistrat bei seinem früheren Antrage, daß hauptstädtische Gelder im k. Verfassungskomitee nicht fruchtbringend angelegt werden mögen. Der Antrag wird genehmigend zur Kenntniß genommen.

Joseph Farneg hat für das Schlachthaus Eis geliefert und mit Verzug auf die abnormen Witterungsverhältnisse des letzten Winters um einen nachträglichen Ersatz seines mit 5374 fl. bezifferten Schadens sich angeheißt. Die Finanzkommission hatte den Geschäftler abgewiesen, der Magistrat beantragt jedoch, dem Joseph Farneg aus Billigkeitsgründen die Hälfte seines Schadens — 2685 fl. — zu erlassen. Der Antrag des Magistrats wird nach kurzer Diskussion angenommen. — Die von uns bereits mitgetheilte zweite Serie der Subventionen an verschiedene Wohlthätigkeitsinstitute wird nach dem Antrage des Magistrates genehmigt. — Ein Gesuch des Honvéd-Invaliden Peter Goor um Erhöhung seines Unabehaltenes wird ablehnend beschieden.

Die Schlussrechnungen pro 1873 des Ofner Magistrates wurden durch die Finanzkommission in einigen Punkten beanstandet, und erhielt der gewesene Ofner Magistrat den Auftrag, sich diesbezüglich zu äußern. Der von mehreren gewesenen Ofner Magistratsräthen unterfertigte Rechenschaftsbericht gelangt nun zur Verlesung und wird von Seite des Municipal-Ausschusses genehmigend zur Kenntniß genommen.

Mehrere Pensionsgesuche von hauptstädtischen Beamten und Dienern werden statutengemäß erledigt, worauf der Schluß der Sitzung folgt.

\* **Steuereintreibung.** Einem Ausweise des hauptstädtischen Steuereintreibungsamtes nach wurden im Monate März 3007 Parteien wegen Steuerrückständen in der Gesamtsumme von 246,761 fl. 85 1/2 kr. gepfändet. In Folge dieser Pfändungen wurden von diesen Rückständen 32,315 fl. 12 kr. eingetrieben und 113 Exitationen der gepfändeten Mobilien abgehalten, bei denen eine Einnahme von 18,059 fl. 18 kr. erzielt wurde. — In der Steuersektion des Magistrates sind vom 1. Januar bis Ende März d. J. 20,608 Steuerangelegenheiten eingereicht worden. Hiervon wurden 7050 erledigt und die übrigen dem Steuereintreibungsamte zur Exekution zugewiesen. Die Agenden dieser Steuersektion sind in steter Zunahme. Im vorigen Jahre wurden nur 58,000 Steuerangelegenheiten eingereicht, welche Zahl nach dem Resultat des ersten Quartals d. J., in Folge der strengeren Eintreibung, in diesem Jahre auf 80,000 Stücke anwachsen dürfte.

\* **Baum-Gürtel.** Der Magistrat hat heute die Durchführung des projektirten 100 Klafter breiten Baumgürtels an der Hottergrenze des linksseitigen Stadtgebietes angeordnet, durch welche Waldanlage der Sandboden gebunden werden soll. Neuer werden an der Sorozsärerstraße an circa 100 Joch mit Bäumen bepflanzt, wofür 2000 fl. bewilligt wurden. Mit der Kontrolle dieser Arbeit wurde die Forstkommision (Präsident Alexander Havas) betraut.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 5. April.

\* **Se. Majestät der König** wird, wie „P. Napló“ mittheilt, am künftigen Montag Morgens von Gödöllö nach Wien reisen. Nach „M. Hiradó“ ist heute Morgens in der k. Burg in Ofen der Befehl eingetroffen, die königlichen Appartements in Bereitschaft zu halten, da Se. Majestät morgen oder übermorgen hier eintreffen wird.

\* **Ostergeschenk der Königin.** Aus Gödöllö wird dem „Hon“ geschrieben, daß Ihre Majestät die Königin sowohl die reformirten, als auch die katholischen Schulkinder mit reichlichen Ostergeschenken bedachte. Jede der erwähnten Schulen erhielt zwei große Körbe voll Backwerk,

eine Menge gefärbter Ostereier und 50 fl. zur Verteilung an die Schulkinder.

\* **Der Jagdausflug des Kronprinzen.** Bekanntlich hat sich Kronprinz Rudolph nach Wessely begeben; gestern Früh hat unter Leitung des Fürsten Adolph Joseph Schwarzenberg die Jagd im Reviere Borkowits auf den „Nadelhahn“ stattgefunden. Es ist dies ein in Mitteleuropa äußerst selten auftretender Bastard von Auer- und Birkwild, der hinsichtlich der Körpergröße zwischen den genannten zwei Waldhühner-Arten in der Mitte steht und in der Gefiederfärbung entweder dem Auerhahn oder dem Birkhahn ähnlich ist, je nachdem er von jenem oder diesem abstammt. Soviel bekannt, sind in Böhmen bisher nur fünf Nadelhähne, davon einer in demselben Reviere Borkowits vom Fürsten Adolph Joseph Schwarzenberg geschossen worden. Es können sich daher nur wenige Schützen brüsten, einen Nadelhahn erlegt zu haben. Dem Kronprinzen war nun ein solch seltenes Jagdglück beschieden. Kronprinz Rudolph hat in Borkowits den Nadelhahn erlegt. Er fuhr sodann mit Separatzug von Wessely nach Wittingau, wo er um halb 11 Uhr anlangte. Die Stadt und das Schloß waren festlich mit Fahnen und Quirlanden geschmückt. Sämmtliche Vereine waren ausgerückt, ebenso die Spitzen der Behörden. Der Kronprinz nahm um 2 Uhr ein Diner im Schlosse ein und wohnte Nachmittags dem Fischfange im abgelassenen Sweter Teiche bei. Abends fand ein Souper im Schlosse statt. Von Sr. Majestät hatte der Kronprinz ein Telegramm erhalten, in welchem ihm zu seinem seltenen Jagdglücke gratulirt wurde.

\* **Die Gesellschaft der bildenden Künste** hat die Eröffnung ihres Palais in der Radialstraße und die hiemit in Verbindung stehende Kunstausstellung auf den Herbst dieses Jahres vertagt. Das Motiv dieser Vertagung ist — wie „Budap. Napil.“ erfährt — in dem Umstande zu suchen, daß Se. Majestät der König der Gesellschaft durch den Juber Curiae Georg v. Majláth die Mittheilung zukommen ließ, daß Kronprinz Rudolph, der Protektor der Gesellschaft, erst um diese Zeit in Budapest eintreffen werde. Die Gesellschaft vertagte demnach die Eröffnung, damit die Schlusssteinlegung durch Se. k. und k. Hoheit erfolgen könne. — Zur Theilnahme an der Kunstausstellung wurden mehr als dreihundert Künstler eingeladen, von welchen zum größten Theile bereits eine zustimmende Antwort erteilt wurde.

\* **Graf Johann Czirák** hat — wie „Magy. Álám“ berichtet — anlässlich seiner jüngsten Eröffnungsrede als Präsident des St. Stephansvereins von einem hochstehenden ausländischen Gesinnungsgenossen, Baron Hauville in Brüssel — „M. A.“ nennt denselben eine Notabilität der Wissenschaft und der Literatur, der als Verfasser des Werkes „L'avenir des peuples chretiennes“ vom päpstlichen Stuhle mehrfache Auszeichnungen erhielt — ein Zustimmungsschreiben erhalten, worin der freiherrliche Mitstreiter dem edlen Grafen seine aufrichtige, tiefste Verehrung ausspricht und ihn trotz des Hohnes und der Verleumdungen der „Presse der Niedertracht und der Verderbnis“ — die nach der Mittheilung der „N. Fr. Presse“ von der Rede des Grafen oft genommen hatte — seiner unwandelbaren Achtung versichert, ihn als Mitkämpfer begrüßt, der in den Augen aller gesinnungstüchtigen Leute durch die brutale Haltung der destruktiven Journale nur umso höher stehen könne. Derselben Quelle zufolge hat Graf Czirák in einem „schwungvollen“ Antwortschreiben seinen Brüsseler Gesinnungsgenossen darüber beruhigt, daß er längst gewohnt sei, die giftigen Pfeile der verworrenen Presse mit eherner Brust und gestählten Sinnes aufzunehmen und zu ertragen. „Von diesen Waffen und der Schande der Menschheit zu sprechen sei ein und dasselbe Ding.“

\* **General Klapsa** ist, wie ein Wiener Blatt meldet, gestern aus Konstantinopel in Wien angekommen, und hat sein Absteigequartier im „Hotel Imperial“ genommen.

\* **Ein Brief Kossuth's** an den Bürgermeister von Czegléd wird heute von einigen ungarischen Blättern veröffentlicht. Der „Eremit von Baracone“, wie Kossuth sich selbst nennt, zeigt darin an, daß er die versprochenen Photographien für die Mitglieder der Czegléder Deputation schon abgesendet hat. Kossuth erinnert an seine Devise: „Er kann gebrochen werden, doch läßt er sich nicht biegen“, und ermahnt die Bürger, in den Tagen der Prüfung, die dem Vaterlande wieder bevorstehen, wachsam zu sein, denn die Nation kann vor einem tödlichen Zerbrechen nur dadurch bewahrt werden, wenn sie trotz Gewalt und trotz Intriguen sich nie so weit biegen läßt, daß sie ihre Rechte oder ihre Lebensbedingungen preisgibt.

\* **Todesfälle.** Der Budapester Wechsel- und Gerichtsadvokat Georg Bder, in den Freiheitskämpfen der Jahre 1848/49 Hauptmann im 18. Honvédbataillon und Inhaber des Honvéd-Verdienstkreuzes 3. Klasse, ist vorgestern verschieden. — Die Mutter der Generalwitwe Johann Damjanich, Witwe Johann Szerovics, ist gestern im 88. Lebensjahre an Altersschwäche in Budapest gestorben. — Die Gattin des Universitätsdozenten Dr. Karl Müller ist vorgestern Abends nach elfmonatlicher glücklicher Ehe im 22. Lebensjahre verschieden. — Der hiesige Hauseigentümer und gewesene Stadtrepräsentant Martin Hauszger ist gestern gestorben. — Johann Fette, Arztvar und Honorar-Dobnotar des Weihenburger Komitates,

Secretär des Weihenburger landwirthschaftlichen Vereins, Bizenotar der reformirten Superintendenten jenseits der Donau, ein ausgezeichnete Redner und Veteran des Komitatlebens, der auch auf literarischem Gebiete thätig war, ist am 3. d. in seinem 59. Lebensjahre gestorben. — Ebenfalls am 3. d. ist in H.-Kovácsi im Biharer Komitate der eifrige Vizirator des Biharer reformirten Seniorats, Sigmund Krési, der einst im Komitatleben die höchsten Aemter bekleidete, im Alter von 76 Jahren gestorben.

\* **Bruder Lager.** Das gemeinsame Kriegsministerium hat in Betreff der Gebühren der Truppen, welche im laufenden Jahre im Lager bei Bruck an der Leitha konzentriert werden, den Bezug der Marschzulage, und zwar für die Generale mit 2 fl., für Stabs-Offiziere mit 1 fl., für Ober-Offiziere mit 50 kr., für die in keine Diätenklasse eingereihten, im Gagebezuge stehenden Personen, dann für Kadetten-Offiziers-Vertreter mit 25 kr. und endlich für die Unter-Offiziere, Gefreiten und Soldaten mit 5 kr. täglich bewilligt. Die Militär-Geistlichen und Beamten empfangen die diesfällige Zulage nach der äquivalenten Diätenklasse. Personen, welche Titulatur-Chargen bekleiden, haben auf die Zulage nur für die wirkliche Charge Anspruch. Jenen Hauptleuten (Rittmeistern), welchen die Gebühren der nächsthöheren Charge verliehen wurden, gebührt die Marschzulage für Stabs-Offiziere. Für die eigenen Pferde der Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, sowie für die ararischen Dienstpferde der Adjutanten der Fußtruppen wird auf die Dauer der Lager-Periode eine Futteraufbesserung in der Art bewilligt, daß entweder anstatt der Heuportion per 4500 Gramm eine solche per 5600 Gramm oder aber anstatt der Portion Hafer per 770 Kilo eine Haferportion von 965 Kilo bezogen werden darf.

\* **Der polnische Donherr, Dr. Valerian Rosinsky,** von dem gestern berichtet wurde, daß er seit 1. d. M. aus dem hiesigen Servitenkloster, dessen Gast er war, spurlos verschwunden, hat sich heute in unserer Redaktion vorgestellt und damit auf das Evidenteste die Annahme widerlegt, daß er sich ein Leid angethan. Dr. Valerian Rosinsky hatte — wie er uns erzählt — an dem genannten Tage den hiesigen polnischen Verein besucht, wo er in der Gesellschaft seiner Landsleute bis gegen 2 Uhr Nachts verblieb. Um die P. P. Serviten nicht zu solch' später Nachtstunde zu stören, ging er diesmal nicht in das Kloster zurück, sondern ließ sich im Hotel „Panonia“ ein Zimmer aufstehen. Hier zog er sich eine Erkältung zu, die ihn bis gestern verhinderte, das Bett zu verlassen; den Servitenpatres aber war seine diesbezügliche Mittheilung aus dem Grunde veripäet angekommen, weil Dr. Rosinsky — der selbst außer dem französischen nur slavischer Sprachen kundig ist — nicht gleich Jemanden gefunden hatte, dem er sich verständlich machen und durch den er eine Botschaft dem gastfreundlichen Servitenkloster übermitteln konnte.

\* **Somoskőy verhaftet.** Einer aus Wien an die Oberstadthauptmannschaft gelangten Meldung zu Folge, hat die dortige Polizeidirektion aus Paris die telegraphische Nachricht erhalten, daß der Hochstapler Baron Géza Somoskőy vorigen Samstag daselbst verhaftet wurde. Somoskőy wird, wie der Sicherheitsbehörde weiter mitgetheilt wird, vorläufig der österreichisch-ungarischen Strafbehörde nicht ausgeliefert werden, da er sich auch in Frankreich eine ganze Reihe von Schwindeleien zu Schulden kommen ließ und deshalb vor das dortige Tribunal gestellt werden muß. Außer der Strafbehörde in Budapest verlangt auch das Kreisgericht in Wels seine Einlieferung. In Wels wurde er bekanntlich im Jahre 1870 wegen Betrugs zu einer 15monatlichen schweren Kerkerstrafe verurtheilt, ist jedoch während seiner Eskortierung in die Strafanstalt Suben der Wachebegleitung entsprungen.

\* **Populationsbewegung.** In der Woche vom 25. bis 31. März wurden in Budapest 244 Kinder geboren und sind 285 Individuen verstorben; die Zahl der Todesfälle übersteigt demnach jene der Geburten um 41. Unter den Geborenen waren 107 männl. und 137 weibl. Geschlechtes; unter den Verstorbenen 160 männl., 125 weibl. Geschlechtes (darunter 81 Kinder unter einem Jahre). In den 13 Wochen dieses Jahres wurden zusammen 3402 Kinder lebend geboren und starben 3374 Individuen; das Plus der Geburten ist demnach 28. Die bemerkenswerthen Todesursachen waren: Group (7), Typhus (8), Konvulsionen (25), Lungen-, Brustfell- und Kehlkopfentzündung (32), Lungentuberkulose (60), Diarrhöe (13).

\* **Nachwehen des Duells Weißberger-Ivanka.** Die Sekundanten des bekannten tragischen Duells in Zpolyag haben — wie man dem „Pesti N.“ schreibt — ebenfalls einen Zweikampf ausgefochten. Koloman Zmeskal forderte nämlich seine beiden Gegner, die Honvéd-Lieutenants Holóssy und Kancsár, zu gleicher Zeit. Das Doppelduell wurde dadurch vereinfacht, daß es dem Lose überlassen wurde, wer von den Geforderten sich zu schlagen habe. Das Los entschied für Holóssy, der am Kopfe eine tiefe Wunde erhielt, während Zmeskal an der Brust leicht verletzt wurde.

\* **Typhus in den Polizeiarresten.** Der Bezirksphysikus Dr. Paul Fromm hat die Anzeige erstattet, daß in letzterer Zeit in den Polizeiarresten im alten Stadthaus, sowie in dem Schublokale in den Omnibusgebäuden unter den daselbst Internirten zahlreiche Typhuserkrankungen vorkommen, obgleich diese lokale fleißig desinfiziert und gelüftet werden. Als Ursache dieser Krankheitsfälle wird der Umstand angeführt, daß zahlreiche Individuen, welche sich bereits im Anfangstadium des Typhus befinden, eingebracht werden, die sofort oder schon in einigen Tagen aus dem Arreste in das Spital gebracht werden müssen. In Folge dieser Anzeige haben heute der Oberstadthauptmann Thais,

Oberphysikus Patrubány und die betreffenden Bezirksphysici eine Revision der Arrestlokale vorgenommen, um etwa nöthige sanitäre Verbesserungen sofort durchzuführen zu lassen.

**Elektrische Beleuchtung.** Der Magistrat hat heute dem Professor Leo Hamar die Erlaubnis erteilt, am Balkon des alten Stadthauses an einem noch zu bestimmenden Abende eine Beleuchtungsprobe mit elektrischem Lichte machen zu dürfen.

**Erdbeben.** Aus Graz wird gemeldet: Gestern Abends fand in mehreren Gegenden der Unter-Steiermark ein heftiges Erdbeben statt. In Tüffer wurden viele Gebäude beschädigt. Auch in Graz wurden um dieselbe Zeit Erdstöße verspürt.

**Arbeitschule für arme Mädchen.** Der wohlthätige Frauenverein in Fünfkirchen errichtet in der genannten Stadt eine Arbeitsschule für arme Mädchen. Diese Anstalt hat den Zweck, mittellosen Mädchen Gelegenheit zu bieten, daß sie sich durch ihre eigene Arbeit erhalten können und dadurch vor dem Schicksale bewahrt bleiben, Opfer der Schande zu werden.

**Mehrere Schwindler,** welche der Polizei bereits bekannt sind, treiben sich in Ofen und in den Vorstädten herum und befragen die Leute, welche Steuern sie zu zahlen haben. Natürlich finden diese Schwindler die Steuer viel zu hoch und versprechen den Leuten, es durchsetzen zu können, daß die Steuern um die Hälfte vermindert werden. In dieser Weise entlocken sie den Leichtgläubigen für das nöthige Gesuch 2-10 fl., wonach sie verschwinden und die Geprügelten vergebens auf das erwünschte Resultat warten lassen.

**„Schöne Pferde.“** Wie wir im Anschlusse an unsere gestrige, unter diesem Schlagwort gebrachte Notiz mitzutheilen erücht werden, hat Herr Czirák noch am Ostermontag dem Feuerwehrmann Karl Birgmaier als Entschädigung für dessen zerrissene Kleider fünf Gulden übergeben.

**Polizeinachrichten.** In einem Wirthshause der Raiznerstraße kam es gestern Abends zwischen den Gästen, welche zumeist dem Arbeiterstande angehörten, zu einem argen Ergeß, wobei einem der Anwesenden, einem etwa 34-40 Jahre alten Manne, der Schädel mittelst einem Beile gespalten wurde. Der Unglückliche wurde in das Nachspital gebracht, nachdem er sich jedoch noch immer im bewußlosen Zustande befindet, konnte dessen Identität nicht festgestellt und der Thäter nicht ermittelt werden.

**Ein Spinnerer und Spinnerschulen** sollen in den von Székler bewohnten Gegenden Siebenbürgens errichtet werden. Die Regierung hat zu diesem Zwecke einen Fachmann, den Ingenieur Ludwig Binder, aus Deutschland berufen, der sich bereits nach Siebenbürgen begeben hat, um die Lokalverhältnisse kennen zu lernen und die betreffenden Kostenvoranschläge festzustellen.

**Wuch ein Attentat.** Gestern hatte eine Magd auf dem Korridor im zweiten Stock des Berger'schen Hauses in der Hatanerergasse Holz. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von einem vorübergehenden Burschen „gezwickelt“, worüber sie so in Wuth gerieth, daß sie dem Attentäter die mehrere Pfund schwere Hacke und einige Scheiter Holz nachschleuderte. Hacke und Holz flogen indeß in den Hofraum zwischen mehrere Personen hinab, glücklich Weise ohne Jemanden zu treffen. Die Magd, sowie der „Attentäter“ werden polizeilich bestraft.

**Ein verschwundener Kaufmann.** In Szeged in verurtheilt das Verschwinden des dortigen Modewaarenhändlers J. Tauber großes Aufsehen. Wie man dem „Budap. Napil.“ schreibt, hat Tauber einen Brief an einen Freund zurückgelassen, in welchem er diesem mittheilt, daß er beim Empfange des Schreibens zu leben aufgehört habe. Tauber flucht in diesem Briefe all' Jenen, welche ihm zur Eröffnung des Geschäftes riefen, da er sein in demselben investirtes Kapital verloren habe und bis zum Abgrunde der Wechselfälschung gelangt sei, was ihn schließlich zum Selbstmorde trieb. Zum letzten Male wurde Tauber am 1. d. um 10 Uhr Abends in einem Kaffeehause gesehen.

**Brandlegung.** Wir haben vor Kurzem bereits mitgetheilt, daß es in Gyöngös in fünf auf einander folgenden Nächten brannte. Wie man nun dem „Nemz. S.“ schreibt, brachen in der Nacht vom 2. auf den 3. d. in verschiedenen Stadttheilen zu verschiedenen Stunden abermals drei Brände aus. Das erste Feuer überhitzte ein Haus, das zweite vier Wohngebäude sammt Nebenlokalitäten ein, das dritte konnte sofort gelöscht werden. Obzwar die häufigen Brände zweifellos das Werk einer oder auch mehrerer verbrecherischer Hände sind, verhält sich die dortige Polizeibehörde so indolent, daß sie — und sei es auch nur, um den Schein zu wahren — auch nicht die geringsten Nachforschungen pflegt. Nebenbei erwähnt der Korrespondent, daß die Einbrüche, Diebstähle, Raufereien etc. etc. bei Tag und bei Nacht gang und gäbe sind, ohne daß die Polizei auch nur einen Finger rühren würde.

**Ein jüdische Wallfahrt.** Ein Jahr ist es bald, daß der „letzte Chassid“, der Rabbi Chaim Halberstamm zu Neufandec, aus Gram über die gerichtliche Verurtheilung seines gleich ihm wundermächtigen Sohnes starb. Die „Jahzeit“ naht heran und viele fromme Gemüther zwischen Biala und Bruth mag es drängen, in der „Schul“ zu Neufandec an diesem Tage das „Kabisch“ zu beten, die Seele des verstorbenen Rabbi Gott und das eigene irdische

Geschick der Wundermacht, der Fürbitte des Rabbi zu empfehlen. Jenen, die voll frommen Vertrauens ihre Hoffnungen auf den seligen Rabbi setzen, gestellt sich der löbliche Verwaltungsrath der Larnow-Reluchower Bahn bei. Die Direktion dieser Bahn macht nämlich dort bekannt, daß am 8. d. M., als dem Todestage des berühmten Rabbi Chaim Halberstamm von Neufandec, zwei Separatzüge von Larnow nach Neufandec und retour verkehren werden, um den zahlreichen Verehrern des verstorbenen Rabbi die Fahrt zur „Jahzeit“ zu erleichtern. Die Eisenbahnweifen — bemerkt zu dieser Nachricht die „D. Ztg.“ — welchen die Sanirung unterschiedlicher galizischer Bahnen am Herzen liegt, werden diesen gescheitren Einfall der Larnow-Reluchower Bahndirektion hoffentlich nicht unbeachtet lassen. Die lebenden und todtren Wunder-Rabbis wären wohl im Stande, das Wunder zu wirken, welches die gesammte Eisenbahnweifen nicht zu Wege bringt, sie könnten dem und jenem kranken Schienenweg nördlich der Karpathen zur ihn sanftrenden Frequenz verhelfen. Die Sache will wohl erwogen sein.

**Reiche Erbschaft.** Der in Tab (Somogyer Komitat) ansässige Baron Oskar Seckendorf hat in Sachsen-Mtenburg eine reiche Erbschaft gemacht. Es gibt dort nämlich ein aus drei Gütern und einem Palaste bestehendes Seckendorfsches Majorat, dessen letzter Nachfolger vor einem Jahre starb. Vier Seckendorfe machten sich die Nachfolge im Majorate streitig, doch fiel die Entscheidung zu Gunsten des obgenannten Baron Oskar Seckendorf aus.

**Einsturz des Mont-Cenis-Tunnels.** Durch Pariser Berichte war die Nachricht verbreitet worden, daß am 31. v. M. der Mont-Cenis-Tunnel eingestürzt sei, und daß sogar Eisenbahnzüge in demselben blockirt seien. Wie nun die Paris-Lyoner Bahngesellschaft mittheilt, bestätigt eine Depesche des Stationschefs in Modane, daß nirgends ein Einsturz erfolgt und der Eisenbahndienst durch den Tunnel nicht die geringste Störung erlitten habe.

**Vereinsnachrichten.**

**Central-Fröbel-Frauenverein für Ungarn.** Das durch den Central-Fröbel-Frauenverein für Ungarn am 18. März d. J. im Prachtloale des „Grand Hotel Hungaria“ veranstaltete Kinderfest hat der Vereinskasse ein Reinerträgniß von 239 fl. 31 kr. zugeführt.

**Der Budapester Gesellschaftsverein „Aedech“** veranstaltet am 7. d. M., Abends halb 9 Uhr, in den Lokalitäten der Székényi-Promenade einen Familien-Abend.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Im Nationaltheater** begann heute Frau Zelia Trebelli, die vielgeehrte Altistin, ihr kurzes, auf drei Abende berechnetes Gastspiel als Rosina im „Barbier von Sevilla“. Für eine Entreerolle war die Rosina gewiß nicht die glücklichste Wahl. Ursprünglich für einen Mezzosopran geschrieben, schließt diese Partie zwar die tiefere Stimmage nicht absolut aus, sie verliert aber bei einer solchen Transponirung unendlich viel an ihrer leichtbeschwingten Anmuth und Grazie. Signora Trebelli, die noch immer eine wunderschöne, in allen Registern wohlausgeglichene Stimme besitzt und namentlich in der egalten Verbindung der Register erzellert, erntete mit ihrer Rosina großen Beifall; der äußere Erfolg war wahrhaft glänzend zu nennen. Uns konnte das übermäßig angewendete mezza voce — natürlich dort, wo die natürlichen Grenzen ihres Organs der Höhe zu gezogen sind — sowie das gewaltsame Embompoint der tieferen Töne, eine echt italienische Anart, wenig zusagen. Erfreulich war es, in der Gesangslektion endlich einmal auch andere Einlagen zu hören als die Variationen von Rode und die Salonromanze der Frau Baronin von Rothschild; die Trebelli sang einen „Volero“ von Offenbach und das Trinklied aus der „Lucrezia“. Die erstere ist ein glückliches Gemisch von Gassenhauer und Volksmelodie-Neminsenzen, aber mit merkwürdigem Geschick für die Singstimme appretirt und bei einem temperamentvollen Vortrage, wie wir ihn von der Trebelli hörten, immerhin erträglich. Das „Trinklied“ mußte die Sängerin wiederholen; nach den Einlagen ward sie mit Beifall förmlich überschüttet. Die beiden Nummern waren auch in der That die gelungenste Partie der heutigen Leistung, in welcher die Sängerin wenigstens bewiesen, daß sie auch mit einer, ihrem Organe wie ihrem Naturell ziemlich fernliegenden Rolle das Interesse des Publikums zu erregen weiß. Mit der Umgebung der Rosina war es heute nicht am besten bestellt; Herr Pauli als Almaviva war noch schwindsüchtiger als sonst; der Figaro des Herrn Lang machte sich im ersten Akte durch eine ausgefuchst geschmacklose „Verzierung“ höchst überflüssiger Weise bemerkbar. Ganz vorzüglich war der Bassist Odrý's und Kőpéghy als „Bartolo“.

**Tommaso Salvini** wird am 11. seine Gastvorstellungen am Svoboda-Theater beginnen und am 13. und 15. April fortsetzen; inzwischen wird die Novität: „Jean, Jeanette, Jeanetton“ gegeben und ist jede Partie in derselben doppelt besetzt, so daß keine Störung eintreten kann.

Wie wir in Wiener Blätter lesen, wurde die beliebte Lokalfängerin des hiesigen Svoboda-Theaters,

Frl. Bertha Glöckner, an die Römische Oper in Wien engagirt.

Das 3's Lustspiel „Der Kuck“ ging vorgestern im Grazer Landestheater mit — troß der, wie die Kritik bemerkt, mangelhaften Darstellung — trefflichem Erfolg in Szene. Samstag gelangt das Lustspiel in Prag zur Aufführung.

Heute Vormittags fand die Tagfahrt der Gläubiger des Direktors Steiner vom Theater an der Wien statt. Der Status weist gegen das Passivum von 94,000 fl. ein Aktivum von 240,000 fl. auf. Heute Abends versammelt sich der Ausschuß, um über die Zukunft des Theaters zu bestimmen.

Die Sentimentale des Wiener Stadttheaters, Frl. Albrecht, hat sich gestern Mittags in aller Stille mit dem namentlich in Musikerkreisen bestens bekannten Grafen Nary vermählt. Die junge Gräfin wird unter ihrem bisherigen Namen nach wie vor im Stadttheater ihre Thätigkeit fortsetzen.

Aus Anlaß der fünfzigsten Darstellung der Oper „Hamlet“ hat Lehel Ödly dem Komponisteur Thomas ein Glückwünschtelegramm nach Paris geschickt. Als Antwort langte bald darauf ein langes Schreiben hier ein, in welchem Thomas in warmen Worten des Publikums der ungarischen Hauptstadt gedenkt, das seinem Werke eine soch liebevolle Würdigung angedeihen läßt.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 5. April. (Orig.-Ber.) (Mhd. Korcsinsky.)** Heute wurde den der Mitschuld am Ernsten Raubmord angeklagten Ignaz Nydl und Ladislaus Korcsinsky das Erkenntniß der königlichen Tafel verkündet. Vor der zur Urtheilspublikation festgesetzten Stunde, Nachmittags 4 Uhr, hatte sich bereits ein zahlreiches Auditorium in dem Gerichtssaal eingefunden. Nach Vorführung der Angeklagten verlas Schriftführer Saray das bereits mitgetheilte Erkenntniß, demgemäß das Urtheil bezüglich des erstangeklagten Nydl, der vom Gerichtshofe erster Instanz wegen Mitschuld am Raubmord zu 20 Jahren Kerker verurtheilt ward, vollinhaltlich bestätigt wurde; in Bezug auf Korcsinsky aber, den das Kriminalgericht wegen desselben Deliktes zu 15 Jahren Kerker verurtheilt hatte, erkannte die königliche Tafel auf Freisprechung wegen unzulänglichkeit der Beweise. Vorsitzender Bogisch (zu Nydl): Sie haben gehört, die königliche Tafel hat das erstirichterliche Urtheil gegen Sie bestätigt, wollen Sie appelliren? Nydl: Ich bitte, nachdem mein Verteidiger Dr. Füzesery nicht erschienen ist, mir die Motive zu „verdeutscheln“.

Vorsitzender: Die Motive sind, da das erstirichterliche Urtheil vollinhaltlich bestätigt wurde, selbstverständlich dieselben geblieben. Nydl: Mir sind aber die Motive des ersten Urtheils unbekannt.

Vorsitzender: Es wird Ihnen Gelegenheit geboten werden, die Motive kennen zu lernen.

Nydl (mit verbindlicher Verneigung): Ich würde die Berufung an.

Vorsitzender (zu Korcsinsky): Sie sind, wie Sie wohl gehört haben, bloß wegen Unzulänglichkeit der Beweise freigesprochen worden; wollen Sie weiter appelliren? — Korcsinsky: Ich überlasse das meinem Verteidiger.

Dr. Emmer, der Verteidiger Korcsinsky's, meldet ebenfalls die Berufung an, worauf die Sitzung aufgehoben und die Angeklagten abgeführt wurden.

Erwähnenswerth erscheint der Zwischenfall, der sich während der eben geschiederten Urtheilsverföndigung ereignete. Nachdem nämlich der Präsident an Nydl die Frage, ob er appelliren wolle, gerichtet hatte, erhob sich unter dem Auditorium ein wohlbeleibter Herr, näherte sich dem Schranken und erklärte, er sei der Stellvertreter des Dr. Füzesery. Der Präsident erklärte hierauf, daß er diese „Stellvertretung“ nur bei Vorweisung der entsprechenden Vollmacht acceptiren könne, worauf sich der erwähnte Herr in Ermangelung des geforderten Schriftstückes als der Advokat Stephan Koronay präsentirte. Der Präsident gab trotz Alldem seinem Ansuchen, Herrn Füzesery vertreten zu dürfen, keine Folge. Wie unseren Lesern bekannt, wurde Advokat Stephan Koronay (derselbe, der heute die Funktionen eines Verteidigers versehen wollte) vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen, wohin derselbe unter der Anklage, auf seine Gattin eine Pistole abgefeuert zu haben, gebracht worden war.

Korcsinsky wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

(Der Reserve Honvedoffizier Julius Tarz,) der im Februar d. J. auf seine Quartiergeberin Frau Maria Roduska, zu der er in intimerer Beziehung stand, eine Pistole abfeuerte und die Frau nicht unerheblich verwundete, wurde heute wegen versuchten Mordschlages zu einer 3 Jahre Kerker verurtheilt. Der Angeklagte versuchte seine That mit dem Hinweis auf die Eifersucht, die seine Herz plagte, zu entschuldigen.

**Offener Sprechsaal.\*)**  
**Aufforderung.**

In der am 3. April l. J. stattgehabten Ziehung der Wiener Kommunal-Lose wurde der

**dritte Haupttreffer**

mit **fl. 10,000 ö. W.** auf die von uns ausgegebene Promesse **Serie 53, Nr. 24**

gewonnen. Der Besitzer dieser Promesse möge sich behufs sofortiger Abzahlung des Treffers bei uns einfinden.

Budapest, 4. April 1877.  
**Hauptstädtische Wechselnoten-Gesellschaft**  
**Adler & Comp.**  
Budapest, Cafe Bada und Dorotheagasse.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Cythes dopp. raff. 37 1/2° Rüßöl in Barrels zu laufenden Tagespreisen stets erhältlich bei Guttentag & Kraus (Komptoir Dorotheagasse 10). 1321

Telegramme.

Das Londoner Protokoll.

(Privat-Telegramm des „Neuen Vester Journal“.) Der Wortlaut des Londoner Protokolls, sowie der wichtigen Anhangserklärung Rußlands ist in Uebersetzung nach dem französischen Originaltexte folgender:

„Die Mächte, welche gemeinsam die Pazifikation des Orients angestrebt und unter diesem Gesichtspunkte an der Konferenz zu Konstantinopel theilgenommen haben, betrachten es als das sicherste Mittel zur Erreichung des von ihnen verfolgten Zieles: vor Allem die so glücklich unter ihnen hergestellte Einmüthigkeit zu wahren und zusammen von Neuem das gemeinsame Interesse zu befestigen, das sie an der Verbesserung des Loses der christlichen Bevölkerung der Türkei, sowie an den in Bosnien, in der Herzegowina und in Bulgarien einzuführenden Reformen nehmen, welche die Pforte, um sie selbst durchzuführen, acceptirt hat (que la Porte a acceptée sauf à les appliquer elle-même).

Sie nehmen Akt von dem Friedensschlusse mit Serbien.

Montenegro betreffend, betrachten sie die Grenzberichtigung und die freie Schifffahrt auf der Bojana als wünschenswerth und im Interesse einer gesunden und dauernden Verständigung gelegen.

Die Mächte betrachten die zwischen der Pforte und den beiden Fürstenthümern erzielte und noch zu erzielende Verständigung als einen Schritt zu jener Beruhigung, welche den Gegenstand der gemeinsamen Wünsche bildet. Sie laden die Pforte ein, diesen Schritt durch Wiederberufung ihrer Truppen auf den Friedensfuß mit Beschränkung auf jene Truppenstärke, die zur Erhaltung der Ordnung erforderlich ist, zu vollenden und in der möglichst kürzesten Frist diejenigen Reformen in's Werk zu setzen, welche für die Ruhe und die Wohlfahrt der Provinzen in der Weise, wie sie die Konferenz angestrebt hat, nothwendig sind. Sie anerkennen, daß die Pforte sich bereit erklärt hat, einen wichtigen Theil dieser Reformen zu verwirklichen. Sie nehmen besonders Akt von dem Circular der Pforte vom 13. Februar 1876 und von den Erklärungen, welche die osmanische Regierung während der Konferenz, sowie seither durch die Vermittelung ihrer Vertreter abgegeben hat.

Angeichts dieser günstigen Disposition der Pforte und ihres evidenten Interesses, derselben sofort zu folgen, halten die Mächte die Hoffnung für begründet, daß sie die thatsächlich eingetretene Beruhigung (apaisement actuel) nützen werde, um jene Maßnahmen energisch durchzuführen, welche den Bedingungen entsprechen, die bestimmt sind, der christlichen Bevölkerung die wirkliche, einstimmig als für die Ruhe Europa's unerläßlich erkannte Verbesserung zu bieten und daß sie begreifen werde, wie es ihre Ehre und ihr Interesse erheische, diesen Weg, einmal betreten, loyal und mit Eifer zu verfolgen.

Die Mächte nehmen sich vor, mit Sorgfalt durch Vermittelung ihrer Vertreter in Konstantinopel und ihrer Lokal-Agenten darüber zu wachen, wie (à la façon) die Versprechungen der osmanischen Regierung ausgeführt werden.

Wenn ihre Hoffnung noch einmal getäuscht und die Lage der christlichen Unterthanen des Sultans nicht in solcher Weise verbessert werden sollte, um die Wiederkehr von Komplikationen zu verhüten, welche zeitweilig die Ruhe des Orients stören, glauben sie erklären zu müssen, daß ein solcher Stand der Dinge mit ihren Interessen und jenen Europa's überhaupt unvereinbar wäre. In solchem Falle behalten sie sich vor, gemeinsam die Mittel in Betracht zu ziehen (l'avis en commun aux moyens), welche sie als am meisten geeignet erachten, um die Wohlfahrt der christlichen Bevölkerung und des Friedens im Allgemeinen zu sichern.

Erklärung des Grafen Schuwaloff.

Wenn der Friede mit Montenegro geschlossen sein, die Pforte die Rathschläge Europa's angenommen und sich bereit gezeigt haben wird, sich auf den Friedensfuß zu stellen und ernstlich die in dem Protokolle erwähnten Reformen durchzuführen, möge sie einen Spezial-Gesandten nach Petersburg senden, um über die Abrüstung zu unterhandeln, welcher Se. Majestät der Kaiser gleichfalls seinerseits zustimmen würde. Wenn Massacres, gleich jenen, die Bulgarien mit Blut getränkt haben, stattfinden sollten, so würden diese nothwendigerweise die Maßnahmen der Abrüstung aufhalten.

Wien, 5. April. (Priv.-Telegr.) Zwischen den Ministern Pretis und Szell hat heute eine Konferenz in Angelegenheit der Ausgleichsborlagen stattgefunden.

Berlin, 5. April. Betreffs des Urlaubs-actines Bismarck's ist die Sachlaae bisher un-

verändert; alle Gerüchte über dessen Demission werden wiederholt als entschieden unbegründet erklärt; es handelt sich nur um die Entschliebung des Kaisers über die Stellvertretung des Reichskanzlers während dessen Urlaubes.

Konstantinopel, 5. April. Das Protokoll wurde gestern Sabfet Pascha zugestellt. Sabfet erklärte, er werde die Entschliebung des Sultans einholen.

Berlin, 5. April. (Priv.-Tel.) Die Abreise Bismarck's hängt von der Witterung ab; sie erfolgt aber jedenfalls vor dem Zusammentritte des Reichstages. Der Botschaftssekretär in Wien, Graf Herbert Bismarck, der Sohn des Kanzlers, wurde beurlaubt, um seinen Vater auf dessen Reise zu begleiten. Auswärtige Fragen haben den Entschluß des Kanzlers nicht beeinflusst, unliebsame Vorgänge am Hofe sind anscheinend der Beweggrund. Die Nachricht von Verhandlungen mit Delbrück über dessen Wiedereintritt in den Reichsdienst sind unbegründet; er wird nur konsultirt wegen der weiteren Regelung der Verhältnisse. Man plant die Errichtung einer Bize-Kanzlerschaft mit voller Verantwortung gegenüber dem Reichstage. Die „National-Zeitung“ persiflirt die hochadeligen Kandidaturen für die Nachfolgerschaft des Kanzlers. Weder Fürsten und Grafen, noch die Generalität befähigen die nothwendigen Attribute zur Kanzlerschaft. Sie befürwortet anscheinend die Ernennung einer geübten parlamentarischen Kraft.

Berlin, 5. April. (Priv.-Telegr.) Die Entscheidung des Kaisers auf Bismarck's Entlassungsgesuch wird heute erwartet. Bismarck verläßt vor Wiederöffnung des Reichstages Berlin. Wiewohl Bismarck fest auf seiner Entlassung beharrt, dürfte er mit einem langen Urlaub sich zufriedengeben, von welchem er auf seinen Posten nicht wieder zurückkehren wird.

Konstantinopel, 5. April. (Priv.-Tel.) Auf der Pforte versichert man, Rußland stelle an die Türkei die folgenden Forderungen: 1. Unterzeichnung des Protokolls; 2. Friedensschliebung mit Montenegro; 3. Abrüstung; 4. Sicherstellung der Christen vor Gewaltthätigkeiten und Durchführung der von der Konferenz vorgeschlagenen Reformen. Rußland wird dann entsprechend der Verwirklichung dieser Punkte allmählig demobilisiren. Die russischen Forderungen werden als unannehmbar bezeichnet.

Ugram, 5. März. Heute Nachts wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Es erfolgten hinter einander zwei heftige Stöße, deren jeder ungefähr vier Sekunden wahrte, in der Richtung von Südwest nach Nordost.

Bukurest, 5. April. Die beim Sessionschlusse der Kammer verlesene fürstliche Botschaft beglückwünscht die Deputirten, die Lage der Finanzen verbessert, das Budget equilibriert und ihren Patriotismus erwiesen zu haben, indem selbe inmitten der orientalischen Verwickelungen jene Korrektheit der Haltung beibehalten, welche das Ansehen Rumaniens im Auslande erhöhte und die Würde der Nation wahrte. Im Senate wurde einfach das Auflösungsdekret verlesen. Die Senatswahlen finden wahrscheinlich demnächst statt.

Bukurest, 5. April. Das Amtsblatt veröffentlicht den vom sämmtlichen Ministern kontrahirten Bericht, auf Grund dessen der Fürst die Auflösung des Senates verfügte. Der Bericht führt aus, daß der Senat seine Aufgabe als konstitutioneller Regulator keineswegs erfüllt habe und konstatirt, daß der Senat in der 150 Tage zählenden Sessionszeit nur 62 Sitzungen hielt, davon 35 gleichgiltigen Interpellationen gewidmet waren, wobei Alles, selbst die auswärtige Politik als Waffe gegen das Ministerium diente. Das Ministerium wartete geduldig, in der Hoffnung, daß die Inanspruchnahme durch finanzielle Fragen und der Patriotismus diese systematische Opposition besiegen würden — vergeblich. Nach der jüngsten Interpellation über die finanzielle Lage, welche die Stellung des Ministeriums befestigte, trat der Senat nie mehr in der durch die Geschäftsordnung festgesetzten Zahl zusammen, um die Equilibrirung des Budgets vor dem Schlusse der Session zu verhindern. Das Ministerium beschloß in Folge dessen, an die Nation zu appelliren, zumal in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo zahlreiche, in die Organisation des Landes tief eingreifende Reformprojekte der Erledigung harren.

Wien, 5. April, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 152.50, Anglo-Austrian 73.—, Galizier 211.50, Lombarden 79.50, Staatsbahn 225.—, Rente 64.20, Goldrente —, Kreditlose 162.—, 1860er Rente 110.—, 1864er Rente 133.25, Napoleond'or 9.74, Münzkursen 5.73, Silber 107.50, Frankfurt 59.40, London 122.—, Breuß. Kassenanweisungen 60.—, Unionbank —, Türkenlose 18.25, Maem. Raubant —

Wien, 5. April, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schluschkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 74.75, ungarische Eisenbahn-Anlehen 99.50, Salgo-Larjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 136.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 89.—, Alfoldbahn 97.50, Siebenbürger 82.50, ungar. Nordostbahn 97.50, ungar. Ostbahn 62.25, Ostbahn-Prioritäten 61.25, ungar. Lofe 75.—, Theißbahn 162.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 23.50, Municipal 18.—, Wien, 5. April, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schlus.) Oesterr. Kreditaktien 152.—, Anglo-Austrian 72.75, ungarische Kreditbank 136.75, Lombarden 79.—, Staatsbahn 225.—, Napoleond'or 9.74 1/2, Rente 64.10, Goldrente 77.35, Geschäftlos.

Berlin, 5. April. (Schluß.) Galizier 88.—, Staatsbahn 373.50, Lombarden 132.—, Papier-Rente 53.30, Silber-Rente 56.50, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 165.—, Kreditaktien 253.—, Rumänier —, ung. Lofe —, ungar. Ostbahn 51.—, Ostbahn-Prioritäten 58.90, ungar. Schatzbons 86.50. — Schluß fest.

Frankfurt, 5. April. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 165.50, österreichische Kreditaktien 126.25, österreichische Bankaktien 678.50, österr. Staatsbahn-Aktien 186.50, 1860er Lofe —, Lombarden 66.—, Silber-Rente 56.25, Papier-Rente 53.—, Galizier 175.25. — Oesterr. reichliche Baufnoten —, Goldrente 64.50. Still. — Nachbörse: Oest. Kreditaktien 126 3/4, Staatsbahn-Aktien 186.75.

Paris, 5. April. (Schluß.) 3prozentige Rente 73.35, 5prozentige Rente 108.55, italienische Rente 73.85, österr. Staatsbahn 132.—, Credit Mobilier 130.—, Lombarden 172.—, Türkenlose 36.25, Goldrente 65.60. Fest.

Berlin, 5. April. (Produktenmarkt.) Schlus. Weizen per April-Mai Rm. 223.50, per September-Oktober Rm. 217.—, Roggen loco Rm. 163.—, per April-Mai Rm. 162.—, per Mai-Juni 159.—, per Juni-Juli Rm. 159.—, Hafer per April-Mai Rm. 147.50, per Mai-Juni Rm. 148.50. Gerste loco —, Rüßöl loco Rm. 65.—, per April-Mai Rm. 64.70, per Sept.-Okt. Rm. 66.10. Spiritus loco Rm. 51.20, per April-Mai Rm. 52.80, per Mai-Juni Rm. 53.20, per August-September Rm. 55.70.

Stettin, 5. April. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 221.50, per Mai-Juni 223.—, Roggen per April 157.—, per Mai 155.50, per Juni-Juli 155.50. Rüßöl per April 64.50, per Sept.-Okt. 65.50. Spiritus, loco 50.60, per April-Mai 51.50, per Juni-Juli 53.30. Nüssen per Herbst 292.—.

Wien, 5. April. (Produktenmarkt.) Weizen per Mai Rm. 23.20, per Juli Rm. 22.95. Roggen per Mai Rm. 16.20, per Juli Rm. 16.15. Rüßöl, loco Rm. 36.—, per Mai Rm. 34.60.

Paris, 5. April. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Nüßmaximale per laufenden Monat 60.—, per Mai 60.75, per Juni 62.—, per Juli-August 62.75. Rüßöl per laufenden Monat 87.25, per Mai 88.—, per vier Sommermonate 89.—, per vier letzte Monate 89.—. Leinöl per laufenden Monat —, per Mai —, per zwei letzte Monate —. Spiritus per laufenden Monat 54.50, per vier Sommermonate 55.—, per vier letzte Monate 55.50. Zucker, weißer —, raffinirt 157.

Der kleine Kapitalist.

Prag, 5. April. (Privat-Telegr.) Die auf 6 Millionen geschätzte Stroubsberg'sche Herrschaft Biron wurde bei der heutigen dritten Feilbietung von der Wiener Hypothekarkasse um 3.900.000 fl. erstanden. Der Ausrufspreis betrug 3 Millionen. Mitbieten waren Kommerzialrath Simon aus Könnigsberg, Dr. Schmeikal für den Fürsten Lippe, Freiherr Böck aus Augsburg, Hofrath Zillberg für den Fürsten Colloredo-Mannsfeld, den Vater des Ackerbauministers.

Paris, 5. April. (Telegramm.) Der Bankzinsfuß wurde im Eskompte auf zwei und auf Waaren auf drei Prozent herabgesetzt.

Wien, 5. April. (Privat-Telegramm.) An der Mittagsbörse ergeben sich zumeist nur geringfügige Aenderungen. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 151.50, ungarische Kreditaktien 135.25, Anglobank-Aktien 72.25, Nationalbank 818, Danubisch 360, Staatsbahn 224.50, Lombarden 79.50, Karl Ludwigbahn 211, Nordwestbahn 113.—, Kaschau-Dorberger 87, Papier-Rente 64.10, Silber-Rente 68.—, Gold-Rente 77.30, London 121.96, Reichsmark 59.95, Zwanzig-Francs-Stücke 9.75 1/2.

(Wiener Fruchtbörsen vom 5. April.) (Privat-Telegramm.) Von Herbstweizen werden 2000 Metzen zu 10 fl. 75 kr. geschlossen. Es notiren: Frühjahrsweizen von 13 fl. 45 kr. bis 13 fl. 50 kr., Weizen per Herbst von 10 fl. 75 kr. bis 10 fl. 80 kr., Frühjahrsweizen von 7 fl. 77 kr. bis 7 fl. 85 kr., Hafer per Mai-Juni von 7 fl. 75 kr. bis 7 fl. 80 kr., Mais, prompt 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 90 kr., Mais per Mai-Juni 6 fl. 50 kr. bis 6 fl. 55 kr., Banater 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 65 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Budapest, 5. April.

(Eine Spezialreserve für die ungar. Rente.) Die gestrige Generalversammlung der österreichischen Kreditanstalt hat auf Antrag des Verwaltungsrathes den Beschluß gefaßt, eine Spezialreserve von 1.986.444 Gulden zu bilden, um aus derselben etwaige Verluste aus den Korfortial-Betheiligungen an den Lothringer Eisenwerken, der Oberösterreichischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau und an der sechsprozentigen ungarischen Goldrente zu decken. Es bezieht sich diese Spezialreserve naturgemäß nicht auf die noch in Aussicht stehenden Renten-Emissionen, sondern auf die ersten vierzig Millionen Rente, welche die Rothschildgruppe bekanntlich zum Kurse von 80 1/2 Prozent für übernommen hat. Es ist jedenfalls eine sehr erbauliche Kategorie von Kon-

Portialgeschäften, in deren Gesellschaft die Kreditanstalt das ungarische Rentengeschäft einreicht, und der sichere Verlust, den das Wiener Geldinstitut hier für die ersten 40 Millionen Rente in Aussicht nimmt, eröffnet eine reizende Perspektive für den Kurs, zu welchem Herr v. Szell den Mann bringen wird. Denn so viel ist klar, den Verlust, welchen die Rothschildgruppe an den ersten vierzig Millionen erleidet, und der ihr auch bezüglich der zweiten vierzig Millionen, für welche der Kurs von 81 1/2 Prozent gesetzlich fixirt ist, bevorsteht, wird schließlich nicht das Finanzfortium, sondern der ungarische Staat tragen müssen, und die Kompensation hierfür ist in dem Kurse gegeben, zu welchem die Gruppe die zur Amortisation der Schatzbons zu emittierenden Rententitel übernehmen wird.

(Die Herabsetzung des Zinsfußes der österreichischen Nationalbank) ist in letzterer Zeit wiederholt angeregt worden, ohne daß es die Bankdirektion nur der Mühe werth gefunden hätte, die diesbezüglichen Aufforderungen irgendwie zu berücksichtigen. Das halbamtliche Organ der Nationalbank, der „Treasure“, brachte vor einigen Wochen einen Artikel, worin der Nachweis versucht wurde, daß durch eine Herabsetzung des Zinsfußes eine größere Ausdehnung des Verkehrs kaum zu erzielen sei, daß damit aber eine solche Schwämmerung des Ertragnisses der Bank herbeigeführt werde, welche die Direktion vor ihren Aktionären nicht verantworten könnte. In der gestern abgehaltenen Sitzung der niederösterreichischen Handelskammer brachten nun Kammerpräsident Lewin und Genossen diese Angelegenheit zur Sprache und stellten den Antrag: Die Kammer möge ein Ersuch schreiben an die Bankdirektion richten, in welchem eine angemessene Reduktion des Diskont- und Lombardzinsfußes dringend empfohlen wird. Es soll in diesem Schreiben auch das stetige Sinken des Wechsel-Portefeuilles der Nationalbank, welches seit Oktober 1876 bis 28. März 1877 von 147 auf 97 Millionen gefallen, und darauf hingewiesen werden, daß der Zinsfuß der österreichischen Nationalbank der höchste aller großen europäischen Banken sei; denn der Zinsfuß der deutschen Reichsbank beträgt 4 Prozent, der Bank von Frankreich 3 Prozent, der Bank von England 2 Prozent, der Bank von Belgien 2 1/2 Prozent, und der der niederländischen Bank 3 Prozent; der hohe Zinsfuß der Nationalbank von sechs Prozent sei vollkommen ungerechtfertigt und für Industrie und Handel schädlich. Die Handelskammer übergab diesen Antrag der ersten Sektion zur dringlichen Behandlung, und es läßt sich wohl an der Annahme desselben durch das Plenum der Kammer nicht zweifeln. Daß ein Ersuch schreiben der niederösterreichischen Handelskammer die hohen Herren von der Nationalbank zum Nachgeben bewegen werde, ist dagegen nach den bisher den Wünschen der Industrie und des Handels bezügigen geringen Berücksichtigung noch sehr zu bezweifeln.

(Vom ungarischen Landes-Industrieverein.) Die für den 6. April 1. Z. festgesetzte Sitzung der nationalökonomischen Fachsektion des ungarischen Landes-Industrievereins wird auf den ersten, dem Wiederzusammentritte des Abgeordnetenhauses folgenden Freitag verschoben.

(Öfner Kommerzial- und Gewerbebank.) Das Budapest Handels- und Wechselgericht hat die Wahl des Liquidations-Komitees dieser Bank genehmigt; letzteres wurde auch bereits protokolliert und hat die Geschäftsführung übernommen. Von den Beamten blieben nur drei, den übrigen wurde gekündigt.

(Änderung der Geldeinheit.) Der Ausschuss des „volkswirtschaftlichen Vereins“ hat in einer an die Regierung gerichteten Petition gebeten, daß bei uns statt des Gulden eine kleinere Geldeinheit eingeführt werden möge. Für eine bestimmte Währung spricht sich der Ausschuss nicht aus. — Wir können uns der Ansicht desselben, daß unser Geldsystem unzweckmäßig und der Gulden eine zu große Einheit sei, nicht anschließen; daß die Bevölkerung in Folge der zu großen Einheit zu verschwenderischen Ausgaben verleitet werde, können wir ebenfalls nicht zugeben. Die etwas leichte Art, wie hierzulande das Geld ausgegeben wird, liegt einerseits in dem wenig zur Wirtschaftlichkeit und Sparlichkeit geneigten Sinn unseres Volkes, andererseits auch in den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse. Ein Beweis, daß der Kreuzer keine zu kleine Münze sei, liegt darin, daß für diese Münze fast gar nichts zu kaufen ist und daß der halbe Kreuzer, der dem deutschen Pfennig entspricht und

noch größer als der französische Centime ist, fast gar nicht in Verkehr kommt.

(Dux-Bodenbacher Bahn.) Die gestern stattgefundene Generalversammlung ist endlich zu einem bestimmten Beschlusse darüber gekommen, in welcher Weise die Cramer-Klett'sche Forderung getilgt und damit die Gefahr des Konkurses beseitigt werden soll. Die Kosten dieser sogenannten „Sanirung“ werden die Prioritätsbesitzer zu tragen haben. Der Beschluß der Generalversammlung lautet nämlich: „Die Generalversammlung ertheilt dem Verwaltungsrathe die Ermächtigung, auf Grund der in erster Rangordnung zu Gunsten der Firma Klett u. Komp. einverleibten Hypothek von 4 1/2 Millionen Mark in Gold ein vorübergehendes Anlehen in obiger Höhe unter den von dem Kurator und der Kuratelbehörde, sowie von der Regierung zu genehmigenden Bedingungen aufzunehmen; weiter wird der Verwaltungsrath ermächtigt, die Zusage der sämtlichen Prioritätsbesitzer und Amortisationsquoten, soweit notwendig, zu suspendiren, und die sich ergebenden Betriebsüberschüsse zur Zahlung der Zinsen des oberrühnten Vorkaufes und zur Konsolidirung des Unternehmens zu verwenden.“

(Die Baranöcker Sparkasse) vertheilt an ihre Aktionäre eine 13prozentige Dividende.

(Berichte aus der Provinz.) Aus L. = K. = n. i. z. f. a. 2. April, wird uns geschrieben: Wir hatten in den letzten Tagen einen ausgiebigen Landregen, welcher den Saaten sehr zu Statten kam. Der Frühljahrsanbau ist schon ganz bestellt, die Wintersaaten gedeihen vortreflich. In Getreide ist gar kein Verkehr. Die Theilung ist seit einigen Tagen in rapidem Steigen, ein nicht unbedeutender Theil des linken Ufers ist überschwemmt. — Preßburg, 2. April. Der Stand der Winterfrüchte ist noch immer sehr befriedigender; auch für den Frühljahrsanbau war die Witterung in den letzten vierzehn Tagen sehr günstig, derselbe ist beinahe ganz beendet; auch der in den letzten Tagen gefallene Regen fördert das Gedeihen der Saaten. In Getreide ist der Abfah schwach, die Tendenz fest, namentlich ist Weizen gefragt und wird Primawaare bis 14 fl. bezahlt. Die Zufuhren sind sehr schwach. — L. = K. = n. i. z. f. a. 1. April. Witterung frühljahrsmäßig, der Stand der Winterfrüchte läßt nichts zu wünschen übrig. Der Frühljahrsanbau ist in vollem Zuge. Getreidegeschäft leblos, auf den Lokalkonsum beschränkt. Die Vorräthe bei noch bedeutend, Zufuhren zu den Wochenmärkten sehr groß. Gerste ist zum Anbau gesucht.

Wiener Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 5. April. Die Haltung der Börse war heute eine schwankende, je nach den von Wien und dem Auslande gemeldeten Kursen.

Die Vorkbörse war bei ihrer Eröffnung fest, österr. Kreditaktien wurden zu 152.30 bis 152.50, ungar. Kredit zu 137.50 bis 138 gehandelt. Später trafen mattere Wiener Kurse ein, worauf sich österr. Kredit bis 152, ungar. Kredit bis 136.75 drückten.

Die Mittagsbörse nahm ebenfalls einen flauen Verlauf, der Verkehr blieb fast nur auf die beiden Kreditaktien beschränkt, österr. Kredit wurden zu 151.30 bis 151.90, ungar. Kredit zu 134.75 bis 136 gehandelt. Industriebank wurde zu 33, Volksbodenkreditanstalt zu 43 gekauft. Louisenmühle zu 135 geschlossen. Wollwäckerlei zu 117 gefragt. Anlagepapiere matter, ungar. 50 Gulden-Lose zu 74.50 geschlossen. Devisen und Valuten fester, Reichsmark zu 60.05, Zwanzig-Francsstücke per Ultimo zu 9.75 1/2 und 9.77 1/2 gekauft.

Die Abendbörse war in Folge besserer Wiener Kurse wieder günstiger gestimmt, österreichische Kredit wurden zu 152.30 bis 152.50, ungar. Kredit zu 137.25, Zwanzig-Francsstücke per Medio zu 9.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute Angebot und Kaufkraft gleich schwach, der Verkehr war daher ganz unbedeutend, Preise unverändert.

Wanzenweizen per Frühjahr 13 fl. 35 kr. bis 13 fl. 40 kr.

Hafers per Frühjahr 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 35 kr.

Maiss per Mai-Juni 6 fl. 25 kr. bis 6 fl. 30 kr.

Spiritus. Der Verkehr ist anhaltend schwach, nur das geringe Angebot verhindert einen weiteren Preisrückgang. Man notirt: neue Methode ein gros 29 kr. bis 29 1/2 kr., en detail 30—30 1/2 kr., Preßhefenwaare 31 kr. bis 31 1/2 kr., Raffinade 32 1/2—33 1/4 kr., Alles per 100 Literprozent ohne Foh.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 3 columns: Grain type, Price per 100 Hlo, Price per 100 Hlo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Malz, and Hafer.

Table with 3 columns: Grain type, Price, Price. Includes Maiss, Banater, and Hirse.

Table with 3 columns: Grain type, Price, Price. Includes Weizen per Frühjahr, Roggen, and Hafer.

Auszug aus dem „Röföny“.

Exitationen in Budapest. Immobilien des Karl Tanya, Hofengasse Nr. 5 (26,618 fl.), am 30. April im Pester Grundbuchsamt. — Haus und Weingarten des Karl Ber in Ofen (3329 fl.), am 25. April, im Ofner Grundbuchsamt.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des P. Sivany in Mofrin, am 7. Mai. — Des J. Buru in Bereny, am 26. April. — Des Nikolaus Nyagul in Csakova, am 27. April. — Des Johann Nyitrai in M. = Tur, am 17. April. — Des Peter Latics in Neufah, am 3. Juni. — Des Juon Kajsie in Kovajinca, am 11. April. — Des Sarah Reichits in Wersche, am 28. April. — Des Ludwig Portier in Hód, am 25. April. — Des L. Vredicsan in Böldur, am 13. April. — Des Kofka Nemcsow in Mellecze, am 16. April. — Des Albert Forro in Matissalva, am 26. April. — Des Johann L. Nagy in Halas, am 24. April. — Des Anton Steindl in Güns, am 19. April. — Des Georg Farkas in Feldebrod, am 27. April. — Des Joseph Dezegni in Kadvancz, am 11. Mai. — Des Nikolaus Kolicssanyi in Guszona, am 14. April.

Konkurs in der Provinz. Gegen Stephan Kicsovics' Söhne in Grob-Kikinda. Anmelddingstermin am 22., 23. und 24. Mai. Litiskurator Dr. Bajko Majniski.

Verlosungen.

(Badiße 35 fl.-Lose.) Bei der am 31. März stattgefundenen Gewinnziehung fiel der Hauptgewinn von 40,000 fl. auf Nr. 16295; 10,000 fl. fielen auf Nr. 35721, je 4000 fl. auf Nr. 5331 und auf Nr. 344301, je 2000 fl. auf die Nummern 5858, 23870, 156699 und 261923, je 1000 fl. auf die Nummern 7810, 16272, 36843, 57783, 187416, 289156, 289739, 295567, 295579, 307682, 335484 und 367656.

Table with 2 columns: Water level and Witterung. Lists water levels for Budapest, Preßburg, etc., and weather conditions.

Korrespondenz der Redaktion.

J. De. Kunagota. Den protokollierten Kaufleuten steht der Verkauf von Spiritus in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen, die mit ihrem eigenen Siegel versehen sind, zu; wenn aber ein protokollierter Kaufmann keine Bücher führt, so verstößt er gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzes und ist strafbar. — M. S. Zeban. Wenden Sie sich gefälligst an eine der folgenden Firmen: Straßer und König, Moriz Weissmann oder Sandor Büchler. — J. F. Szarvas. In dem von Ihnen bezeichneten Falle hätte nur der christliche Theil seiner Konfession zu entzagen. — Tverhova. Wollen Sie sich direkt an das von Ihnen erwähnte Fachblatt wenden. — A. M.-r, Dorogh. Auch durch die von Ihnen empfohlene Weise würde derartige Unglücksfälle nicht abgeholfen. — L. S., Verbó. Wollen Sie uns die betreffende Mittheilung noch einmal einsenden, da Ihr reklamirtes Schreiben uns nicht zugekommen ist. — J. St., Budapest. Wollen Sie den Fund bei der Ober-Stadthauptmannschaft deponiren.

Verantwortlicher Redakteur

I. Schnitzer.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE. Das gehaltreichste und wirksamste Bitterwasser Oens. Vorräthig in allen Apotheken und Spezereihandlungen. 218 Normaldosis genügt 1/2 Weinglas voll.

KURSTABELLE.

Large table with multiple columns: Geld, Waare, and various market rates for different commodities and currencies.

# „Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Urothe Auswahl von Pendeluhr**  
auch gegen Ratenzahlungen mit 2jähriger Garantie bei Ignaz Horn, Uhrmacher, Kerepeserstraße Nr. 11.

**Eine gebildete Norddeutsche** gelehrtens Miers französische Sprachkenntnisse, tüchtig in der Haushaltung, angenehmes Exterieur, sucht als Haushälterin oder als Gesellschaftlerin auf Reisen Stellung. Gest. Offerten unter H. H. an die Exp. 1408

**Sommerwohnungen** sind bei der „schönen Schärferin“ im Diner Gebirge zu vermieten. Auskünfte beim Eigentümer Josef Borjos, Photograph Elisabethplatz Nr. 1. 1410

**Ein Spezereigeschäft** im besten Betriebe auf sehr gangbarem Posten ist eingetretener Familienverhältnisse halber sofort billigst zu verkaufen. Näh. die Exp. 1406

**Für 1. Mai** sind mehrere hübsche Wohnungen Königsgasse 13 preiswürdig zu verlassen. Ebendasselbst wird ein kleineres Gastenlokal per 1. Mai vermietet. 1416

**Ein Selbstergehalt** auf sehr gutem Posten, großer Kundenkreis, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1406

**Ein Kühl-Apparat** zu 2 Jah. Bier, erst ein Jahr benützt in ganz gutem Zustand, ist wegen Geschäftsaufgabe um 70 fl. zu verkaufen. Ankaufspreis 120 fl. Auch sind dafelbst 4 Wechsel neuer Konstruktion billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Fr. Reinhart, Zuberbäcker Nagy-Röds. 1435

**Ein prachtvoll** schön gemalter echter Porzellan Tisch von mittlerer Größe ist wegen Ueberflutung zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1436

**Elegante** Parterre-Caracowohnung per 1. Mai oder auch sofort zu beziehen. Näh. beim Portier Radialstraße Nr. 49. 1433

**Braunwein-Ver-**schleißer auf schon bestehendem guten Posten der auch Kautionsleistung kann wird gesucht. Anträge poste restante 1000. 1423

**Ein Glas-Salettel** mit Ziegeldach, 6 Klaffenlang, geeignet für Wirthe ist allfogleich zu verkaufen. Hafnergasse 459, Wajersbad. 1405

**Ein Lehrling** aus gutem Hause wird in der Spezerei-Handlung bei H. Freund, Königsgasse 27, sofort aufgenommen. 1414

**Möbel-Ausverkauf.** Sämtliche in der Waiknergasse Ecke der alten Postgasse Nr. 10, 1. Stock sich befindlichen 3 Zimmer auf fl. 6000 geschätzten Möbelstücke so auch eine große Galerie antiker Bilder werden um jeden Preis verkauft. Näh. beim Hausmeister. 740

**Für 6 fl. pr. Monat** oder 20 fr. per Stunde erteilt gründlichen Unterricht in der französischen und englischen Sprache, so auch in allen Schulgegenständen ein Mediziner. Anträge unter „Mediziner“ in die Exp. 1421

**Wiss für Damen.** Das seit einem Jahrhundert weltberühmte Well'sche Damen-Waschwasser zur Erzielung eines blendend schönen Teints und zur Verreibung von Sommerprossen und Leberflecken ist wie bisher echt zu beziehen in Flacons à 1 fl. und à 50 fr. bei der Erzeugerin Altona, Hauptgasse Nr. 46 In Pest in den Freierfalon der Herren Schadeberg Bela, Kronprinz-(Herren-) Gasse 6 und Viktor Klein, Waiknergasse 12, in Preßburg bei A. F. Großmann, Galanteriewaaren-Handlung. 1454

**Gustav S-ler** wird ersucht Linzbauer, Ofen, zu kommen. 1452

**Bäckerei-Verkauf** in Neupest.

Ein vollständig eingerichtetes schuldenfreies, im besten Betriebe stehendes Bäckergeschäft ist sammt dem Hause und anderen Baulichkeiten mit Wohnungen so wie Stallungen, Wagenremise, großem Garten mit Gartenhaus, Lorenziggasse 39, an der Straßenbahn u. Marktplatz gelegen, sofort aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer Aug. Halenmeyer, Deakgasse 75, Neupest. 1451

**Haus** zu verpachten, Sorokfärer-gasse Nr. 69, an der Pferdebahn und den zubauenden Entrepôts, mit 2 Gewölbh, 4 Wohnungen, Keller, Eisgrube, Garten u. vom 1. Mai d. J. auf 3 Jahre. Auskunft gibt bloß der Eigentümer. 1455

**Ein gewesener** Rechnungsführer, welcher eine sehr schöne Handschrift hat, wünscht keinen Kenntnissen entsprechend eine Anstellung. Näh. die Exp. 1449

**Ein ebenerdiges** Haus, mit Weingarten und einer im Betriebe befindlichen Greislererei, bestehend aus 4 Zimmern, 3 Küchen, Speis, Stallungen u. c. ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1448

**Eine geübte Klei-**dermacherin, welche erst kurze Zeit in Pest ist, empfiehlt sich den geehrten Damen zum Kleidermachen per Tag um 1 fl. 50 kr. Selbe ist des Maschinähens kundig und arbeitet nach dem Journal. Anträge erbittet man unter „G. N.“ an die Exp. 1446

**Zwei Siebenbürger** Halbblut-Gesütspferde 15 Faust 2 Zoll hoch, Brüder, sehr gepaart, 5- u. 6jährig, Kappen, elegant, fehlerfrei, sehr fromm und gut eingeführt sind zu verkaufen. Radialstraße Nr. 49. Vermittlung wird nicht in Anspruch genommen. 1231

**Zu verkaufen** wegen Auflösung des Geschäftes sind Particulaaren, als Spazierstöcke, Lederwaren, Meerscham-Gartenpflanzen, türkische Pfeifen in Etuis, Pfeifen-Stellagen u. c. im Ganzen oder auch theilweise, 50% unter dem Einkaufspreis. Günstige Gelegenheit für Provinz-Kaufleute. Näh. Schlangengasse Nr. 3, 3. Stock Nr. 16. 1450

**1 Erzieherin** mit deutscher und französischer Sprache und Musikkenntnissen, zu zwei Mädchen auf dem Lande wird aufgenommen bei Schaffer & Schönberger, Wajersbadensep. Nr. 63. 1460

**Eine gute Greislererei** ist gleich zu verkaufen. 1413

**Eine anständige** Dame wünscht als Hausrepräsentantin zu einem Herrn oder auch in einer Familie placirt zu werden. Näh. in der Exp. 1453

**Brüdenwage,** gebraucht, jedoch in gutem Zustande, von 3000 bis 4000 Kilo Tragkraft, gesucht, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Nachweisung des Anschaffungsjahres erbittet sich J. P. durch die Exp. 1459

**Ein Reisender** wird für Ungarn von einer Fabrik für einen überall gangbaren Artikel unter günstigen Konditionen — der zugleich schon 1-2 Häuser vertritt — aufgenommen. Offerte an die Expedition des „Neuen Bester“ Journal unter „Reisender 13.“ 1458

**Egy joghallgató,** teljes ellátást önjt egy tisztességes családnál külön szobával: Szives ajánlatokat 8-r föposta restanté cím alá kéri. 1457

**Ein geübter** Perspektiv-Zeichner findet sofort sehr lohnende Beschäftigung. Zu erfragen in der Expedition des Blattes. 1365

## Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

1251

**2 engl. Gouvernanten,** der französischen Sprache mächtig, Musik, Malen u. c. 3 norddeutsche Gouvernanten.

**Französische** und ungarische Damen, Gesellschaftlerinnen u. c. wünschen sogleich placirt zu werden. Näheres durch Frau Prof. Lenausl, Goldene Sandgasse 3, 2. St. 16. Vom 15. April an Dorostheagasse Nr. 8, 1. Stock. 1461

### Wilhelmsdorfer- Malzextrakt- Bonbons

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchitis etc. Nur echt, wenn Jos. Küfferle & Co. auf der Vignette steht; in Büchsen 21, 40 und 66 fr.

Jos. Küfferle & Co. in Wien. In Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: Hugo Kratzmarz. 1227

### Naxos-Schmirgel,

in 24 Körnungen, Schmirgel-Leinen u. Papier, Naxos-Schmirgel-Räder, Glaspapier und Leinen, Messerschleifer, Senseswelder, Schmirgel-Messer-Pulver, Wiener Puffstift und rothes Puffpulver in kleinen Paketen, geeignet zur Reinigung aller Metalle, Reis-Stärke von englischen u. anderen Fabriken, eingeregelter Patent Stärke-Glanz, Zusatz-Präparat zur gewöhnlichen Stärke, um die Wäsche blendend weiß, spiegelglatt und glänzend zu machen. 1137

Emil Hohfeld, Budapest, Zrinyigasse, vis-à-vis Nr. 4.

### LA VELOUTINE

(Veloutine) ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuernder Einwirkung auf die Haut; abhärend u. unsichtbar, gibt dem Gesicht einen natürlichen samtmetähnlichen Glanz. Ch. Fay, Erfinder. POMADE SATIN (Satin-Pomade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Uebeln zu schützen. 928 9, rue de la Paix in Paris.

Inhaber mehrerer



### Auszeichnungen. Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden u. c., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshilfe, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt (men entstandene in 48 Stunden) von



J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Einstatt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz-(Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. Ebendasselbst ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 kr.

1262

**JÓBAD LIPIK**  
in Slavonien - Station.  
Post- und Telegraphen-Station.

## LIPIK

Heisse (51° R.) Jodquelle.

Spezifisch wirksam gegen Syphilis, Scrofulose, Gicht, Rheumatismus, Harnblasen- Haut- und Frauenkrankheiten.

Reiseroute: Von Wien oder Pest mittelst Südbahn bis Bars oder Sissek; von Sissek mittelst Dampfschiff, von Bars mittelst Wäge 1197

Auf telegraphische Mittheilung sendet die Badeverwaltung gute gedeckte Wagen an die genannten Stationen zur Weiterbeförderung der Gäste.

Hauptdepots des Lipiker Wassers: Wien, bei Heinrich Mattoni, Pest, bei Lud. Edesky, Esseg, bei Gobetzky.

Der Badearzt Dr. Heinrich Kern, Budapest, Mondgasse 7, erteilt nähere Auskünfte.

### Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden

heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Ernst, Homöopath, Pest, Zweiblattergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl.

1264

### Honorar nach Belieben!

Für gründliche und sichere Heilung

### geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufshilfe von

**A. BESENBEK,**  
prakt. Arzt.

Ordinirt s. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Zahre Nr. 16.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

1263

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 95.

Beilage des Neuen Westerr Journal.

Freitag, den 6. April.

**Nemzeti Színház.**  
**Gróf Dormándi Kálmán.**  
 Eredeti szomorujáték 5 felvonásban. Irta Bercsényi B.  
 Gróf Dormándi Kálmán Nagy Imre  
 Gróf Szarvaskeőy Szigeti Imre  
 Gróf Csetneki Ujházi  
 Olivér Körösmezei  
 Gróf Ismond Benedek József  
 Gráf Alfred Benedek Lajos  
 Gusztáv Hevesi  
 B. Pálfalusy Géza Halmi  
 Kovács Sándor, hirlapíró Náday  
 Tarnabeőy, képviselő Pintér  
 Szántó Elek, ügyvéd Gonda  
 Kiss, igazgató Komáromy  
 Zsolczainé, özvegy Paulayné  
 Irma, leánya, Kálmán neje Felekiné  
 Teréz, unokahuga Molnárné  
 Gróf Dormándi Ádámné Szathmáry L-né  
 Tekla, özv. Wahlberghné Helvey L.  
 Isaura, Géza nagynéné Császárné

**Népszínház.**  
**Sztrogoff Mihály utja Moszkvától Irkuczig.**  
 Látványos új színmű 3 felv. Julius Verne regénye után írta Csepregi Ferencz.

**Deutsches Theater.**  
 Budapest, Wollgasse. Direction: Swoboda.  
**Doktor Piccolo.**  
 Komische Oper in 3 Akten von Chivot und Duru Musik von Charles Lecocq.

**ORPHEUM.**  
 Gittergasse Parterrelokalitäten Karlskaserne  
**Vorstellung**  
 der internationalen Künstler-Gesellschaft der  
**Truppe Carlé,**  
 besonders bemerkenswerth Mr. Carlé mit seinen Kostüm-Verwandlungen; selber wird, ohne die Bühne zu verlassen, sich siebenmal verwandeln, darunter viermal als Dame. 1304  
 Zum ersten Male: **Pas de trois**, oder: Die Rivalen.  
 Ein Elefant um 5000 Gulden.  
 Entrée 30 kr. Reservirte Tischplätze 40 kr.  
**Gesammelt wird nicht.**  
 Anfang halb 8 Uhr. Ende Mitternacht.  
 Täglich Vorstellung.

**Oesterreichische MUSIK-ZEITUNG**  
 Man pränumerirt  
 WIEN, Karntnerstrasse 23  
 Ganzjahr fl. 9, Halbjahr fl. 5, Vierteljahr fl. 2.50  
 1324

**Gambrinus-Halle,**  
 Ecke Königsgasse und Kreuzgasse. 1326  
 Heute, Auftreten der rühmlichst bekannten  
**Truppe Webb,**  
 engl. Operetten-, Ballet- und Pantomimengesellschaft aus dem Kristallpalaste zu London.  
**Frl. Montag aus Wien,**  
 erste Wiener Salon-Todlerin  
 Besonders zu bemerken:  
 Auftreten des dreijährigen **Willy Webb.**

**DIANA-SAAL,**  
 Kerepeserstraße Nr. 13.  
 Heute und jeden Tag  
**Rendezvous der schönen Damenwelt.**  
 Um 12 Uhr:  
**Bonvivant-Quadrille.**  
 Arrangirt von A. DLUBY.  
 Musik von **Patikarus Miska.**  
 Achtungsvoll **S. Breitner.**  
 1325

**Geldvorschüsse**  
 auf alle Gattungen Lose, Aktien, Pfandscheine bei  
**T. FUCHS,**  
 Landstraße Nr. 39, neben dem Museum.  
 1307

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende  
**I. Wiener Möbel-Quelle,**  
 Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen **Barzahlung.** Ich verkaufe:  
 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Mohrhaar . . . fl. 130.-  
 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Mohrhaar . . . fl. 155.-  
 1 echte Leder-Garnitur . . . fl. 55.-  
 1 Rips-Garnitur . . . fl. 50.-  
 1 Paar Chiffons, polirt Nussholz . . . fl. 33.-  
 1 Paar Betten, polirt Nussholz . . . fl. 23.-  
 1 Schreibtisch, polirt Nussholz . . . fl. 14.-  
 1 Waschkasten polirt Nussholz . . . fl. 12.-  
 1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad . . . fl. 16.-  
 1 Salonisch. groß, fein . . . fl. 14.-  
 1 Nachtkastel, polirt . . . fl. 6.-  
 1 Salon Stagere . . . fl. 11.-  
 Achtungsvoll **Samu Goldstein.**  
 Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 893  
 Verpackungen und Ueberziehungen werden billigst angenommen.

**Herrn Josef von Löror, Apotheker in Budapest.**  
 Seit mehr als 8 Jahren leide ich an der wandernden Gicht. Regelmäßig jährlich zweimal und zwar: in den Monaten Januar und April, sehr selten auch im Juni. Um diese Zeit fühle ich in den Muskeln der Arme und Hüfte einen entsetzlichen Schmerz. Zur Linderung dieses Schmerzes veruchte ich zahllose Haus- und von Aerzten angeordnete Mittel! Doch nachdem ich alle Mittel erfolglos in Anspruch nahm, nahm ich Zuflucht zu Ihrer doppelt starkem **Gichtleinwand.**  
 Dem Himmel sei Dank, daß ich dies gethan, denn seitdem ich diese Gichtleinwand gemäß Anordnung auf die schmerzlichen Theile angebracht, bin ich wieder in der Lage, meinem Berufe als **Lehrer** ohne Verläumdung nachzukommen. Der leidenden Menschheit glaube ich zu dienen, wenn ich den an Gicht Leidenden die **doppelt starke englische Gichtleinwand** bestens empfehle. Meine Stellung als Lehrer, mein Vielen bekannter Name möge dafür Garantie bieten, daß ich mich nur aus Interesse für die leidende Menschheit leiten lasse.  
 Ich verbleibe mit patriotischem Gruße  
 Bud.-St.-Mihály, am 29. Januar 1876.  
 936 **M. Karl Szatós,**  
 reformirter Lehrer.

**Ziegel und Kalk**  
 aus der vorzüglichen Ziegelei und Kalker Kalkbrennerei die anerkannt beste Qualität, liefert billigst  
**J. Epstein,**  
 267 Pest, Deákstraße Nr. 2, im Hofe.

Die 1203  
**elegantesten Herren-Kleider**  
 verfertigt  
 gegen Theilzahlungen  
**Leopold Krauß' Sohn,**  
 Budapest, Elisabethplatz Nr. 4.

**LOKALVERÄNDERUNG.**  
 Gefertigter erlaube mir meinen geehrten Kunden sowie einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein, seit mehreren Jahren Gittergasse Nr. 7 bestehendes **Schuhwaarengeschäft** in die **Palatinagasse Nr. 3, vis-à-vis dem Hotel Tiger** verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend und mich der ferneren Gunst meiner geehrten Kunden bestens empfehlend achtungsvoll  
**Stern Miksa,**  
 Palatinagasse 3, vis-à-vis dem Hotel Tiger.  
 Bestellungen aus der Provinz werden gegen Maß einsendung prompt und solid effectuirt. 1198

**K. k. Artillerie-Zeugs-Depot in Karlsburg.**  
**KUNDMACHUNG.**  
 Am 16. April 1877, Vormittags 9 Uhr, findet in der Dienst-Kanzlei des obigen Artillerie-Zeugs-Depots eine öffentliche Versteigerung von 178 Stück verschiedener Artillerie-Munitions-Fuhrwerke, welche sich in vollkommenem brauchbaren Zustande befinden, an den Meistbietenden statt, wozu die Kauflustigen eingeladen werden.  
 36 Stück dieser Fuhrwerke stehen beim obigen Depot in Karlsburg und 142 Stück beim k. k. Artillerie-Zeugs-Filial-Depot in Hermannstadt, wo sie während der Amisstunden besichtigt werden können.  
 Jeder Kauflustige hat vor dem Beginne der Lizitation ein Neugeld von 600 fl. ö. W. zu erlegen. 1301  
 Zu dieser Lizitation werden auch schriftliche, mit dem kassenmäßigen Stempel und dem Badium von 600 Gulden ö. W. versehene und gut versiegelte Offerte bis zum Beginne der Lizitation (16. April), Vormittags 9 Uhr, angenommen.  
 In den Offerten sind die Anbote sowie das Badium in Ziffern und Buchstaben ohne Korrektur auszudrücken.  
 Von mehreren Personen gemeinschaftlich eingereichte Offerte müssen die Erklärung ihrer Solidarhaftung enthalten, von sämtlichen Offerten mit ihren Vor- und Zunamen unter Angabe ihres Charakters und Wohnortes eigenhändig unterfertigt sein.  
 Offerte welche dieser Bedingung nicht entsprechen, sowie zu spät oder im telegraphischen Wege einlangen werden nicht berücksichtigt. Das Offert ist für den Offerten vom Tage der Ueberreichung, für das Merar aber erst nach erfolgter Ratifikation des Lizitations-Protokolls bindend.  
 Die kommissionelle Eröffnung der rechtzeitig eingebrachten Offerte findet am 16. April 1877 gleich nach geschlossener mündlicher Verhandlung statt.  
 Das Neugeld oder Badium kommt vom Ersteher sofort auf ein Drittel des Kaufschillings zu ergänzen. Dieser Betrag bleibt bis zur Ratifikation des Lizitations-Protokolls in Verwahrung des obigen Artillerie-Zeugs-Depots und kommt nach erfolgter Genehmigung und erfolgter Verständigung des Erstehers längstens binnen 8 Tagen auf den ganzen Kaufschilling zu ergänzen. Vor dem Erlage des ganzen Kaufschillings werden die erstandenen Fuhrwerke nicht ausgefolgt.  
 Das Neugeld oder Badium wird den Richterstehern sogleich nach beendeter Lizitation gegen Empfangsbestätigung rückgestellt.  
 Eine partierweise Hintangabe dieser Fuhrwerke findet nicht statt.  
 Der Ersteher hat die erstandenen Fuhrwerke nach erfolgter Ratifikation des Lizitations Protokolls durch das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium binnen 8 Tagen auf eigene Kosten aus den besagten Stationen wegzuschaffen.  
 Karlsburg, am 17. März 1877.  
**Garwich, Oberstlieutenant.**

## Die Libelle.

Roman nach dem Französischen von E. Will.

V.

### Die Libelle.

(21. Fortsetzung.)

Jeden Abend nach den Produktionen der Madame Michot und derjenigen Laureana's begann Michot, der Kautschukmann, seine Produktionen. Er rechte, verrenkte seine Gliedmaßen, versetzte sich mit dem linken Bein Schläge auf den Schädel, streckte den Oberkörper mit unnatürlich geschwelltem Brustkasten vor, drehte denselben schauerlich nach rechts und links, zeigte die scharfen Kanten seiner Knie und Ellbogen in allen ersinnlichen Stellungen, und gleich nicht übel einem Todtengerippe, das in grasser Erstickung seine gespenstischen Sprünge machte. Es war gräulich, es war widerlich anzusehen, wie der Knochenmann die Gelenke zuspitzte, daß man denken mochte, sie durchbohrten die fleischfarbenen Tricots, und wie sein struppiges, trockenes Haupthaar, ein Gesicht umflatterte, das erdfahl, unheimlich, mit seinen tiefliegenden, boshaften Augen und dem stets farsastischen Lächeln wahrhaftig Entsetzen einflößen konnte.

Eines Abends kehrte Monsieur Michot in die inneren Räume des Circus zurück, mit großer Wuth loslegend gegen „gewisse Direktoren“, die in ellenhohen Buchstaben auf ihre Anschlagzetteln nicht die wirklichen Künstler setzten, sondern hergelaufene Personen, die sich Voltigenen nennen ließen, ohne es zu sein.

Der Knochenmann hatte heute eine Flasche zu viel getrunken; es war gewitterschwül und der Wein ihm zu Kopfe gestiegen.

„Ist's nicht empörend, wettete er zornig und mit den Armen in der Luft fechtend, wie das Publikum sich mir gegenüber verhält? Wie man einen unbedeutenden Ding entgegen jubelt, das nur seine glatte Larve zu zeigen braucht? Hat man je meine staunenswürdigsten Verrenkungen mit solch' fanatischem Beifall ausgezeichnet, frag' ich? Ist das nicht eine himmelschreiende Ungerechtigkeit! Und an Allem ist die Direktion Schuld, denn das Publikum hat keinen Geschmack, das ist wie eine Heerde Ochsen, die dahinrennt, wo man sie treibt. Macht man Reklame für mich, wie für die Wachs-puppe? Nein! Madame Laureana! Nur immer und ewig Madame Laureana! Und ein Phänomen wie ich, so prachvoll im Knochenbau, so ganz ohne Fleisch und Muskel, rein Sehnen! Soll mir Einer kommen, der dürrer ist als ich! ein solches Exemplar hintangeführt wegen welcher Größe? Wegen einer Luftspringerin, einer Gauklerin, wie sie nach Dutzenden zu finden sind auf allen Jahrmärkten! Es efelt Einen ordentlich an, das Künstlerthum!“

Also schimpfend und knurrend, hatte Monsieur Michot seine Tricots mit wüthenden Geberden gegen den gewohnten Straßenanzug vertauscht; Cephysse versuchte umsonst, den Ergänzungen zu befähigen, indeß die zitternden Kleinen in einen Wüthel stürzten, nur zu wohl Papa's Fußtritte kennend, wenn dieser in solcher Laune war.

„Guter Gott! sagte Cephysse faust, wie magst Du Dir Mergel machen, Michot! wo doch der größte Beifall, den Andere haben, niemals Deinen Ruhm beeinträchtigen konnte, und Du eben so besonders applaudirt worden bist, wie Du es selber sagst.“

„Ich ärgere mich nicht unthwilliger Weise, sagte er zurück, ich bin verletzt, gekränkt und sag' es! Dazu hab' ich wahrscheinlich das Recht, oder nicht? fügte er mit dem Blick eines gereizten Bull-dogg auf die bebende Miesin hinzu.“

„O gewiß, gewiß! stammelte sie, mein guter Michot, nur —“

„Was nur? Dies Geschöpf ärgert mich, das ist's! Ein heiliges Ding, das die Tugend spielt, den „Cherub“ des Kunstlerthums, was? Gibt sich das Ansehen, als dürfte ihr kein Mann in die Nähe kommen, diese Madonna in Tricots! Was aber nicht hindert, daß sie Liebesbriefe annimmt und ihre Bewunderer zum Narren hält, wie damals den dummen Kerl im Stater am Boulevard, während sie Mondscheinpromenaden macht mit —“

„Mit wem? fragte Cephysse verdutzt, als der Wütherich inne hielt, wahrscheinlich, um Athem zu schöpfen; denn es war der arme Miesin in der That, als höre sie die Unschuld und Keinheit selber anlagen bei diesen Worten ihres Gemahls.“

„Mit wem? Bist Du denn blind, Weib, so blind als Du dumm bist? Mit wem sonst als dem kanonischen Lebensretter!“

— Monsieur Pascal? Ihr Freund!  
— Ja, wie man's denn verstehen will! Ihr Liebhaber, sage ich Dir!

Er war arg im Gedränge, der gutmüthige, schüchterne weibliche Hercules, die zartfühlende Miesin. Den Gatten reizen, noch mehr erzürnen, wagte sie nicht; und doch hätte sie ihn gerne widerlegt. Laureana zu schmähen! Pascal Hebert zu verdächtigen, sie verführt zu haben! Welche Ungeheuerlichkeit! O, wenn nur die Hochachtung und Verehrung nicht gewesen wäre, die sie für ihren unerreichten Gatten, vor dem sie so unthlos war als ungefähr der Stier vor dem Fleischerhunde es ist, wie hätte sie dann das wackere Pärchen verteidigt!

— Lieber Michot, wie magst Du das arme Mädchen so beschuldigen, sagte sie erzitternd.

— Ich beschuldige Niemand; ich rede die laute Wahrheit, Du blödsinniges Ding Sie ärgert mich, die Kreatur, mit ihren Manieren! Ist's nicht, als bildete sie sich ein, eine Fürstin zu sein? Wenn man Renzevouis gibt zur Nachtzeit, ist das genug, dünkte ich, das man beurtheilt wird von aller Welt, wie ich sie beurtheile.

Michot war jetzt angekleidet und knüpfte sorgfältig seine hochrothe Halsbinde vor einem Enden Spiegel.

— Ei, ich glaube gar, Du verteidigst die Heuschrecke, he? Kenne Dich, Du verrücktes Geschöpf, hast wahrscheinlich Heirathspläne für sie? ne Partie für den Benedikt, was? Oder den André? Saubere Schwägerchaft, so was! Mein Kompliment, Madame Michot!

— Ich gestehe, daß ich diese Idee gehabt; habe sie indeß aufgegeben, versetzte Cephysse.

— So und weshalb?

— Weil Monsieur Pascal unsere Laureana liebt.

Michot brach in ein boshaftes Gelächter aus.

— Was nicht gar! Na, wenn sie wartet, daß der sie heirathet, kann sie lange warten! Hat er's nötig, sich in's Ehejoch zu schmeiden? Da müßte er dünner sein als er aussieht, eine Person zur Frau zu nehmen, die er so bequem —

— Um Gott! schrie entsetzt Cephysse auf, die buchstäblich außer sich gerathen war.

— Dumme Person! schimpfte immer zorniger der Knochenmann, was ist sie Besseres, als die letzte —

All dies war am Ausgange der Loge des Ehepaars Michot gesprochen worden, welche Loge ohnedies nur, wie alle übrigen, aus gespannter Leinwand gebildet war und von wo man nach allen Seiten hin ganz gut vernehmen konnte, was dort vorging oder geredet wurde. Schon längst hatte der Name Laureana's bei Michot's giftigen Auslassungen das Ohr Kenwells berührt. Bei dessen letzten Worten, die hervorgehoben wurden, als Cephysse schon vor ihrem Gebieter den Vorhang auseinandergeschlagen, ihm den Vortritt zu lassen, stand der Clown dicht vor Michot.

— Was erdreisten Sie sich, über Mademoiselle Laureana zu sagen? fragte Kenwell den boshaften Knochenmann in einem Tone, der alles Mark in Cephysens Gebeinen zu Eis erstarren machte, während die Kleinen, stets die erwähnten väterlichen Fußtritte befürchtend, die Erscheinung des großen Clowns benutzten, unbemerkt die Flucht zu ergreifen. Michot verlor keineswegs die Fassung; er grollte Laureana zu sehr und in gleicher Weise dem berühmten Clown Kenwell, wie Allem, was sein theures und unschätzbares Ich überragte, um daß sein Haß ihm nicht einigen Muth verliehen hätte in diesem Augenblicke. Darum antwortete er in spöttischem Tone:

— Ah, Mr. Kenwell hat gehorcht?

— Nein, aber wider meinen Willen gehört, versetzte der Clown, der herausfordernd, mit zornfunkelnden Augen sich vor Michot hinplanzte.

— Und was weiter? fuhr dieser fort; seit wann sind Sie der erklärte Ritter der Voltigenen?

— Sie irren! Ich verteidige die Schuldlosen gegen elende Verleumdung, deshalb ziehe ich Sie zur Rechenschaft, Mr. Michot. Das Mädchen, dessen Ehre und Name Sie sich erschrecken in den Roth zu zerren, ist in diesem Augenblicke nicht hier, weil es seiner Pflicht vor dem Publikum draußen nachkommt; ebenso ist der junge Mann abwesend, den Sie beschimpften. Ich verbiete Ihnen für die Zukunft derlei Beleidigungen —

— Wie, Sie verbieten mir Etwas, Sie? höhnte mit einer abscheulichen Grimasse Michot zurück.

— Michot, ich sagte es Dir, jammerte die arme Miesin.

— Was Sie vorhin schwächten, mag hingehen, da es hoffentlich außer Madame Michot nur ich gehört habe; sollten Sie sich aber beifallen lassen, es zu wiederholen vor Anderen —

— Nun, was dann?

— Zerbrech' ich Sie, wie ein Stück Glas, Monsieur Michot, so viel! schloß Kenwell, dessen hervorragender Unterkiefer furchtbar anzuschauen war in dieser Minute.

— So! Nichts weiter? Die Person hat also Alles behert hier? schrie Michot, trotz dem Ausgange zuschreitend. Man will mir befehlen! Hollah, ihr Anderen, hört Ihr es? Da ist Jemand, der Miß Laureana den Tugendpreis verschaffen will! Hahaha!

— Nehmen Sie sich in Acht! mahnte Kenwell zornig.

— Hören Sie nicht auf ihn, Monsieur Kenwell, hat die Miesin, zu diesem gewendet, denn das weißbetünchle Gesicht des großen Clown war furchtbar anzuschauen, so sehr verzerrte es der Zorn.

Bisher war Kenwell völlig Herr seiner selbst geblieben, aber endlich übermannte ihn doch die Leidenschaft.

— Sie werden schweigen, Monsieur Michot! herrschte er seinem Gegner zu.

— Der mir das befehlen darf, müßte ein Anderer sein, als Sie! war die Antwort des trunkenen Kautschukmannes.

— Monsieur Michot, Miß Laureana wird im Augenblicke aus der Arena hereinkommen. Sie werden ihr Abbitte leisten, hören Sie wohl, für den angethanen Schimpf, und zwar vor unserer gesammten Truppe.

— Bravissimo! Warum denn nicht gleich vor dem gesammten Publikum?

— Abbitte leisten auf den Knien! fuhr Kenwell fort.

— Schon gut! Werde es beschwören, daß die Voltigenen so gewiß eine anständige Person ist, als ich der Papst bin. Genügt Ihnen das? brüllte der Knochenmann.

Es wandelte bei diesen Worten Kenwell ein unwiderstehliches Verlangen an, den feigen Schurken mit einem Faustschlag zu Boden zu strecken; aber damit, das wußte er, zerbrach er ihm entweder die Stirnlade oder machte ihm ein tiefes Loch in den Schädel. So wüthend er sein mochte, das Bewußtsein der Ungleichheit der beiderseitigen Streitkräfte verließ Kenwell keine Sekunde lang; er begnügte sich daher, gerade auf seinen Gegner los zu gehen und die Hiebe zu pariren, die dieser, halb blind vor Trunkenheit und Wuth, ihm zu versetzen suchte und die an den stählernen Muskeln des Briten abprallten wie Schneebälle, die an eine Mauer fliegen. Dann faßte der große Clown seinen Mann unversehens bei der Halsbinde, die er wie einen Strick enger und enger drehte, so daß Michot bald blutroth im Gesichte ward.

— Herzu, Cephysse! rief der Kautschukmann seiner jammernenden Gattin zu, ich erlicke.

Kenwell aber hielt ihn mit starker Faust und vorgestrecktem Arm vor sich, um ihn zu zwingen, in die Knie zu sinken; er rüttelte ihn, wie man ungefähr einen Baum rüttelt, von dem man die Früchte abschütteln will.

Blötzlich zog Michot ein Messer hervor, das er zu öffnen suchte.

— Der Unglückselige! kreischte die Miesin, die Hände vor die Augen schlagend.

Aber Kenwell war die Bewegung Michot's nicht entgangen und seine stählernen Finger ergriffen dessen Handgelenk und preßten es wie in einem Schraubstock zusammen. Die Waffe entfiel dem Knochenmann und er sank mit einem Wuthschrei nieder, indeß Cor, Galuk, Zan Dominighi, alle Stallmeister und schließlich auch Francis Elton herbeieilten.

— Was soll der Lärm? rief der Manager aus und blickte erstaunt auf Kenwell, der todbleich vor Erregung, und auf das Skelet, das vor ihm kniete, zitternd, mit starren Augen, sich gegen den Sieger mit den Zähnen wehrend.

— So viel, Mr. Elton, versetzte der Clown, auf Laureana weisend, die athemlos von ihrem letzten Ritt in der Arena herbei kam, so viel, daß dieser Mensch hier ein braves Mädchen beschimpfen wollte, weil ein junger Mann zuweilen mit ihr spricht — Ah, hier sind Sie ja, Miß Laureana, kommen Sie näher! Dieser Glende hat Ihren Namen verunglimpft — er soll Sie um Verzeihung bitten, so wahr ich Kenwell heiße!

(Fortsetzung folgt)